Das Huzulenpferd.

Inaugural-Dissertation

welche

nebst den beigefügten Thesen

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

mit Genehmigung der

hohen philosophischen Fakultät der

Kgl. Universität Breslau

am

Dienstag, den 26. Juli 1904, vormittags 10 Uhr

in der

Aula Leopoldina öffentlich verteidigen wird

Apollinaris Osowicki

aus Posen.

Opponenten: { Herr Dr. phil. **Reitemeier**
Herr stud. phil. **Zukomski.**

Stuttgart
Königl. Hofbuchdruckerei Carl Hammer
1904.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41543101_0026

Das Huzulenpferd.

Inaugural-Dissertation

welche

nebst den beigefügten Thesen

zur

Erlangung der philosophischen Doktorwürde

mit Genehmigung der

hohen philosophischen Fakultät der

Kgl. Universität Breslau

am

Dienstag, den 26. Juli 1904, vormittags 10 Uhr

in der

Aula Leopoldina öffentlich verteidigen wird

AGAD.
BIBLIOTEKA
BIBL

Apollinaris Osowicki

aus Posen.

Opponenten: { Herr Dr. phil. **Reitemeier**
Herr stud. phil. **Zukomski.**

Stuttgart

Königl. Hofbuchdruckerei Carl Hammer

1904.

Der Volksstamm der Huzulen bewohnt die nordöstlichen Abhänge des karpatischen Waldgebirges. Im Westen haben sie die Boiken, am Nord- und Ostfusse des Gebirges die Rusnaken zu Nachbarn, während im Süden die Flussläufe der Suczawa, Moldawa und Bistnitz sie von den Rumänen trennen. Ihre Wohnsitze hat man also in Ost-Galizien und in der Bukowina zu suchen. Es ist ein rauhes, unwirtliches, unwegsames, für die Kultur schwer zugängliches Bergland mit wenig Pässen, das sie bewohnen. In der Czarna Hora, dem schwarzen Berge, erreichen die Bergzüge eine Höhe von 2050 m.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren diese Gebiete noch sehr wenig besiedelt, eine Waldwildnis mit sehr spärlicher, zu Räubereien neigender Bevölkerung.

Auch in der Jetztzeit beträgt nach den Ermittelungen von Dr. Raimund Kaindl[1]) die mittlere Dichte in den Ostkarpaten nur 34 Bewohner auf 1 km², während in einzelnen Gebieten, z. B. im Suczawatale die Zahl auf 8 pro 1 km² herabsinkt. Die Gesamtzahl der Huzulen kann nicht festgestellt werden, weil sie bei den Volkszählungen mit den Rutenen zusammengefasst werden.

Trotzdem die Huzulen, ebenso wie die Boiken, Rusnaken und Werchowiner amtlich zu den Rutenen gezählt werden, so ist doch ethnographisch ein gewisser Unterschied in der Kleidung und Ausdrucksweise nicht zu verkennen, so dass verschiedene Ansichten über ihren Ursprung bestehen.

Der schon erwähnte Dr. Raimund Kaindl[2]) spricht sich dahin aus, dass sie ein Mischvolk wären, welches von Flüchtlingen

[1]) Dr. Raimund Kaindl: „Über die Besiedelung der Bukowina," Mitteilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, 1901; und desselben: „Die Huzulen" Wien 1894, Seite 1.

[2]) Dr. Raimund Kaindl: „Die Huzulen, ihr Leben, ihre Sitten und Volksüberlieferungen." Wien 1894, Seite 2.

ganz verschiedener Völkerstämme, der Skythen, Gothen, Polen, Rumänen und Mongolen sich gebildet habe. Noch im 17. und 18. Jahrhundert ist das Bergland die Sammelstätte für Flüchtlinge aus allen Ländern gewesen. Infolge des Banitengesetzes im Königreiche Polen sind viele politische Verbrecher in die Berge gezogen. So findet[1]) man jetzt z. B. im Dorfe Żabie unter den Huzulen Namen adliger polnischer Familien, wie: Janizewski, Zaba, Kraszewski, Ossolinski, Oświecimski, Jirlej, Sokosowski, Lityński, Czerwinski, welche ihren Papieren zufolge aus Polen eingewandert sind.

Dass auch Tartaren[2]) bei ihren Raubzügen bis in die Berge gelangt sind und sich dort angesiedelt haben, beweist der Name des Dorfes Tartarów und der ausgeprägte Typus der Einwohner.

So besteht auch die Überlieferung, dass das Kloster in dem Dorfe Horot bei Żabie von den Tartaren zerstört worden ist, und in Kossow befinden sich noch Überreste von einer Burg, in welcher die Einwohner vor deren Einfällen Schutz suchten.

Jedenfalls scheinen unter den verschiedenen Völkerstämmen die Slaven das Übergewicht zu haben, da sie nach Kaindl schon seit dem 4. Jahrhundert am Fusse der Karpaten gewohnt haben. Darauf deutet hauptsächlich der Umstand hin, dass die Huzulen in Sprache, Sitte und Volksüberlieferung bis auf gewisse Eigentümlichkeiten Slaven sind und ihren slavischen Nachbarn gleichen.

Jene Definition von Kaindl über den Ursprung der Huzulen als Mischvolk ist umsomehr berechtigt, als sie sich selbst als zusammengelaufenes Räubervolk bezeichnen, wie dies Haquet[3]) festgestellt hat. Derselbe[4]) kennt den Namen „Huzule“ noch nicht; er nennt sie „Gebirgs-Russen“ oder „die wahren Pokutier.“ Kaindl[5]) leitet den Namen „Hucul“ vom rumänischen hoc, artikuliert hoc-ul (Räuber) ab.

Dagegen ist J. Korzeniowski[6]) der Ansicht, dass das Wort

[1]) Berichtet vom Gemeindeschreiber Koliński in Zabie.

[2]) Derselbe.

[3]) Haquet: „Neueste physikalisch-politische Reisen,“ Nürnberg, 1790. I. 176 f.

[4]) Haquet, a. a. O. III. (1794) S. 17.

[5]) Kaindl: „Die Huzulen“ III. S. 42.

[6]) J. Korzeniowski: „O Huculach,“ aus dem Russischen ins Polnische übersetzt von Dr. Czarnik, Lemberg, 1899, S. 21.

Hucuł von dem ihm verwandten polnischen Zeitwort „koczować“, d. h. „lagern“, abstamme.

W. Szuchiewicz[1]) folgert aus den Erkundigungen, die er in der Gegend von Zabie angestellt hat, dass der Name „Hucuł“ früher als Bezeichnung des dortigen Pferdes gedient habe und erst später auf den Volksstamm selbst übergegangen sei.

Derselben Ansicht über die Abstammung der Huzulen wie Haquet ist auch der polnische Gelehrte Vincenz Pol.[2]) Er berichtet, dass viele Räuber aus Montenegro und Serbien, wie dies die gerichtlichen Archive in Pokucie bewiesen, bei den Huzulen ihre Zuflucht gefunden hätten. Er selbst ist solchen Flüchtlingen begegnet und hat persönlich Gelegenheit gehabt, in diese verwickelten ethnographischen Verhältnisse Einblick zu tun.

Diese ihre Abstammung verleugneten die Huzulen nicht. Alle ihre Volkstraditionen knüpften an das Räuberhandwerk an, und noch vor kurzem hat man alte Huzulen getroffen, welche freimütig eingestanden haben, dass sie einst Wegelagerer waren. So erwähnt der von Hutten-Czapski[3]) zitierte Bielowski, dass man fast keinen Huzulen finden könne, der nicht in seiner Jugend auf Räubereien ausgegangen sei.

Bis zum 18. Jahrhundert und sogar bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bildete das Räuberunwesen die grösste Plage des Landes. So erlitten die Städte von Pokucie, sogar Stanislau, fast ebensoviel Unbill von den Räubern, als früher von den Tartaren.

Nach Kaindl[4]) sollen sich diese Räubereien bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts erhalten haben. Daraus erhellt, dass die Gemeindeorganisation der Huzulen noch nicht weit zurückreicht. Und doch sind sie jetzt ein sehr gutmütiges Völkchen, welches wohl nur durch Tradition von Vater auf Sohn den Raub als Handwerk betrieben hat. Nur für die behördlichen Bestim-

---

[1]) Włochimierz Szuchiewicz: „Huculszczyzna.“ Muzeum Imienia Dzieduszyckich. Krakau 1902 I. S. 32.

[2]) „Dzieła proscz Wincentego Pola“ Lwów 1876, II., S. 359.

[3]) Maryan Graf Hutten-Czapski Historya Powszechna konia Poznán 1874 II. S. 59.

[4]) Kaindl: „Die Huzulen,“ S. 42.

mungen, wie Wildschutz, Fischereivorbehalt und Verordnungen gegen den Schmuggel, hegt es einen gewissen Widerwillen.

Während der Bojko einen ausgesprochenen Sinn für den Ackerbau besitzt und den wenig fruchtbaren Boden urbar zu machen bestrebt ist, hat sich der Huzule vorzugsweise der Viehzucht hingegeben und treibt nur sehr wenig Gartenwirtschaft in unmittelbarer Nähe des Gehöftes.

Als Beweis hierzu können von Kaindl[1]) angeführte Zahlen dienen, nach welchen in den Tälern des Czeremosz und der Putilla das bebaute Ackerland nur 3,6% der Gesamtfläche der Täler ausmacht, welche einen Ertrag von

5,06 hl Winterkorn
6,45 „ Sommergerste
12,05 „ Hafer
9,05 „ Mais
59,25 „ Kartoffeln

pro ha liefert.

Das Klima der von den Huzulen bewohnten Berge ist nach Szuchiewicz[2]) ein kontinentales. Der Winter ist streng, der Sommer heiss. Aus diesem Grunde reift Mais noch in einer Höhe von 1005 m (bei Jabłonica), während im Westen der Karpaten in dieser Höhe nur Kartoffeln und Hafer reif werden.

Wenn der Huzule auch Rindvieh, Schafe, Schweine züchtet, so richtet er sein Hauptaugenmerk doch stets auf sein Pferd. Dasselbe bildet einen ganz eigenartigen Typus, welcher sonst nirgends vorkommt. Bojanowski[3]) bezeichnet es als Typus und nicht Rasse, weil es durch die natürlichen, lokalen und ungewöhnlichen Verhältnisse der Aufzucht und Haltung, das üppige Futter auf den Gebirgsweiden (połoniny) und den fortwährenden Training auf den Bergen, nicht aber durch eine Zuchtrichtung entstanden sei. Dasselbe Pferd werde in der Ebene, bei Stallhaltung unter

[1]) Kaindl: „Die Huzulen“ S. 61.

[2]) Włodzimierz Szuchiewicz, a. a. O. Kraków 1902, I. S. 19.

[3]) Stephan von Bojanowski: „Dziscejsze stosmeki hodowli koni na Huculszczysnie.“ (Die heutigen Pferdezuchtverhältnisse bei den Huzulen.) Tygodnik Rolniczy § 49 S. 407.

Decken, in einigen Generationen ein ganz anderes und sicher schlechteres werden.

Die Nachrichten in der Literatur über dieses eigenartige Pferd sind äusserst spärlich. Sie beschränken sich gewöhnlich auf eine kurze Beschreibung des Exterieurs und eine Lobpreisung seiner Ausdauer und Sicherheit beim Klettern. Die älteste Quelle ist ein Buch von Dohorstajski „Hippika" aus dem Jahre 1603, in welchem die „Gebirgspferde" erwähnt werden. Den Namen Huzule kannte man damals noch nicht. Doch kann man wohl jene Gebirgspferde mit den Huzulenpferden identifizieren. Nach Schwarznecker[1]) sind die „Huzulenpferde, welche ebenso sichere und unerschrockene, wie unermüdliche Bergsteiger sind, den besten Tieren dieser Klasse, den schottischen Jagdponies ebenbürtig an die Seite zu stellen. Im Mass 1,26—1,36 m sind diese Bergpferde in der Brust breit, im Körper gestreckt, kurz und stämmig in den Beinen, ihr Tritt ist frei und höher als beim Pferde des Flachlandes." Prof. Dr. Zürn[2]) ist der Ansicht, dass man den Huzulen als degeneriertes orientalisches Pferd bezeichnen könne, welches, wie die Differenzen von 1,26—1,55 m anzeigen, in der Grösse schwanke, vorwiegend jedoch kleinere Statur hat. Er erwähnt ferner, dass Engländer massenhaft die besseren und schwereren Huzulenpferde angekauft hätten, um mit denselben ihre Ponies zu kreuzen und zu veredeln.

Gassebner[3]) zählt die z. Zt. im Gestüt Luczyna aufgestellten Pepinière-Hengste auf. Dr. E. Ramm und Dr. H. Buer[4]) geben die mittlere Grösse der Huzulen auf 1,36—1,40 m an und fügen hinzu, sie wären orientalischer Abstammung. Dr. Anton Barański[5]) hält sie wiederum für Nachkommen der „polnischen"

[1]) Schwarzeneckers „Pferdezucht", ergänzt von Dr. Simon von Nathusius 1902, S. 128.

[2]) Prof. Dr. Zürn: „Das Pferd und seine Rassen." Leipzig 1902. S. 67.

[3]) Gassebner: „Die Pferdezucht in dem im Reichsrate vereinigten Königreichen und Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie, Wien 1896, Königliche Hof- und Staatsdruckerei, I. S. 148.

[4]) Nachrichten aus den hervorragendsten Pferdezuchtgebieten des In- und Auslandes, 1901. S. 138.

[5]) Dr. Anton Barański: „Chów koni" (Pferdezucht), Lemberg 1883, S. 193.

Rasse, und spricht sein Bedauern darüber aus, dass die Zucht sehr zurückginge, und dass die Mehrzahl der Pferde zu wenig Masse und zu dünne Beine besässe.

Bei der Okkupation von Bosnien und Herzegowina im Jahre 1878 hätten die Huzulenpferde eine sehr wichtige Rolle gespielt, und die österreichischen Heere hätten sehr viele in die neu erworbenen gebirgigen Provinzen eingeführt.

Eine etwas ausführlichere Charakteristik des Pferdes gibt Maryan Graf Hutten-Czapski.[1]) Zu den ungarischen Pferden in Polen gehöre auch das Karpatenpferd. Unter diesen seien die vorzüglichsten diejenigen, welche nach dem Namen des Volkes, welches sie züchte, „Huzulen" genannt würden. Es unterliege fast keinem Zweifel, dass alle Karpatenpferde desselben Stammes seien wie die ungarischen, und Priester Kluck sage, dass die Gebirgspferde den ungarischen und siebenbürgischen nahe kämen. So innig sei das Pferd mit dem Menschen verbunden, dass dieser es in allen seinen Liedern preise. Von grossem Einfluss auf die Verringerung des Wuchses wäre das rauhe Klima der Gebirge, die Weide und der felsige Boden. Die wilde Natur der Berge, wie die unebenen beschwerlichen Felsenpfade hätten dem Huzulen eine unfehlbare Sicherheit des Ganges und eine eiserne Ausdauer der Füsse verliehen. Die Vorzüge dieser Pferde seien dieselben, welche allen Gebirgspferden eigen seien. Die Vorliebe des Huzulen für sein Pferd, sein Verständnis, mit diesem umzugehen, hätten demselben eine aussergewöhnliche Vertraulichkeit und Anhänglichkeit angezüchtet. Das Pferd sei der Genosse und Freund des Herrn. An einen kleinen Wagen gespannt, ziehe es manchmal mit Hilfe des Besitzers eine schwere Holzlast zum Markte. Solche Reisen mache das Tier ohne Zaum und Gebiss und sein Herr ohne Peitsche. Gewöhnlich gehe das Pferd allein, während der Herr hinten nachschlendere und an jeder gefährlichen Stelle warte es auf die Hilfe desselben. Das Pferd sei nicht gross, habe einen schön geformten Kopf, eine lange Mähne und starke Beine. Zum Zugpferd sei es nicht geeignet, aber für den Sattel ausgezeichnet.

[1]) „Historya Powszechna konia," Geschichte des Pferdes. Maryan Graf Hutten Czapki. Lemberg 1883, Bd. II, S. 55.

In anschaulicher Form schildert Vincenz Pol in seiner Reise in den Beskiden[1]) (Podróż po Beskidach) die Gebrauchsart des Pferdes:

„Von Kindesbeinen an sitzt der Huzule zu Pferde, denn die Berge sind steil, die Wege felsig, die Entfernungen gross. Auf dem Pferde sitzt das Mädchen, um Wasser zu holen, zu Pferd nährt die Mutter ihr Kind, es reitet das Weib zur Spinnstube und spinnt; ins Wirtshaus, in das Städtchen, zum Markt gehts zu Pferde, und ein Pferd hinter dem anderen klimmen sie die steilen Felsenpfade hinan, gleiten vorsichtig herunter und überschreiten die Furten rauschender Sturzbäche und Flüsse."

Die Pferde sind sehr intelligent, kennen Menschen und Bergpfade bei Tag und bei Nacht, hüten sich selbst vor wilden Tieren, schliessen sich eng an die Hausgenossen an, behalten aber einen ihnen zugefügten bösen Scherz lange im Gedächtnis. Auf den ihnen bekannten Zuruf kehren sie von der Weide zurück. So hat Pol selbst gesehen, wie ein Mädchen durch blossen Zuruf eine ganze Herde, welche so weit entfernt war, dass man sie für Schafe halten konnte, anlockte. Das Führpferd war ein weisser schöner Hengst.

Bei schwierigen Übergängen muss man sich getrost ganz auf das Pferd, seine Intelligenz und seine Füsse verlassen, und sicher wird es Stellen überschreiten, die man zu Fuss nicht wagen würde zu passieren. An die Spitze des Zuges gibt man die klügsten, aufmerksamsten und ältesten Pferde. Sobald sie von Schneestürmen überfallen werden, legen sie sich hin und warten ab, bis die Wege wieder passierbar sind. Diese Reiseeindrücke von Pol veranschaulichen so recht, welchen wesentlichen Einfluss das Pferd im Leben des Huzulen besitzt. Sie schildern uns aber nur das Gemüt, Temperament des Pferdes. Genaue wissenschaftliche Angaben über die Geschichte, die Lebensbedingungen, Aufzuchtsverhältnisse des Huzulenpferdes sind nirgends vorhanden. Dieser Mangel an wissenschaftlichen Quellen lässt sich hauptsächlich durch die Unwegsamkeit und Abgeschiedenheit der nordöstlichen Karpaten erklären.

Der erste, der persönlich die hippologischen Verhältnisse im

[1]) Zitiert von v. Hutten-Czapski, Historya Powszechna konia. II. S. 59.

Huzulenlande zu erforschen bestrebt gewesen ist, ist der Sekretär des Krakauer landwirtschaftlichen Vereins, Stefan v. Bojanowski. Er hat dem Huzulenpferde einige Arbeiten in den Zeitschriften „Tygodnik Rolniczy“ und „Gazeta Rolnicza“ gewidmet. Den Huzulen beschreibt er[1]) als ein kleines gedrungenes Pferd von 140—148 cm Widerristhöhe und 190—200 cm (?) Rumpflänge (gemessen von der Stirn bis zum Schweif). Beide Masse sind Bandmass. Diese verhältnismässig bedeutende Rumpflänge verdankt es dem Umstand, dass es recht kurze, jedoch ganz gerade und korrekte Beine hat. Die Fessel ist kurz und gut gewinkelt, der Huf gut geformt und hart. Die Brust ist breit, die Rippen gut gewölbt, der Widerrist hoch, der Hals nicht zu kurz, die Hinterhand fest, der Kopf schwer, die Ganaschen dick und fleischig. Diese Angaben bedürfen freilich sehr der Berichtigung.

Um an Ort und Stelle den Stand der Zucht zu erforschen, begab[2]) sich v. Bojanowski im Oktober 1898 in die Gegend von Dora, Mikuliczyn, Tartarów, Worochta und Żabie. Er fand sehr viele schöne, ganz dem Typus des Huzulen entsprechende Stuten. Trotz eifrigster Bemühungen war aber kein älterer Hengst ausfindig zu machen. Es waren in der ganzen Gegend nur 6 ein- und zweijährige Hengstfohlen von zweifelhaftem Wert vorhanden. Diese auffallende Tatsache wurde Bojanowski von den Bewohnern durch den Umstand erklärt, dass in dem Kreise Kossowo das Körgesetz streng durchgeführt werden soll. Wenn auch noch niemals eine Körkommission daselbst gewesen ist, so halten die Bauern aus Furcht vor Geldstrafen keinen nicht gekörten Hengst, und gekörte gibt es nicht. Zwar befindet sich in Żabie eine ärarische Deckstation, die im Jahre 1898 mit den beiden Huzulenhengsten Czeremosz No. 145 und Czeremosz No. 13 und dem Halbblutaraber Luby No. 32 beschickt war, doch reichen diese drei Hengste nicht für einen Stutenbestand von 800 Stuten aus. Es werden daher von den Bauern jene ein- und zweijährigen Hengste zu Zuchtzwecken verwandt, was eine unausbleibliche Degeneration zur Folge haben muss. Auch wird viel gutes Material ins Ausland von jüdischen Händlern exportiert. Bojanowski rät daher

[1]) Gazeta Rolnicza (Landwirtschaftliche Zeitung) Warschau 1900. Nr. 3).

[2]) Tygodnik Rolniczy (Landwirtschaftliche Wochenschrift) Krakau 1898, No. 49/50.

Abbild. 1.

Pepinière-Hengst Hroby.

eine planmässige Ankörung von Hengsten, sowie Preisverteilung für gutes Zuchtmaterial an.

Es wurde auch auf einen Bericht von Bojanowski hin[1]) von der Regierung unter Zuhilfenahme des Galizischen und Krakauer Landwirtschaftlichen Vereins eine Prämiierung von Huzulenpferden am 9. August 1899 veranstaltet. Trotz des anfänglichen Misstrauens der Bauern gelang es doch, 360 Pferde zusammenzubringen, unter welche im ganzen 42 Preise in einem Werte von 615 Kronen verteilt wurden. Unter diesen 360 Pferden waren nur 5 Hengste in dem Alter von 1—2 Jahren, ein Beweis, dass in der ganzen Umgegend von Żabie kein einziger älterer Hengst vorhanden ist.

Die besten Pferde stammten nach der Ansicht von Bojanowski aus der Umgegend von Żabie und waren fast alle scheckig; einen weniger einheitlichen Typus sollen nach ihm die Pferde, welche von königlichen Hengsten abstammten, zeigen. Bojanowski gibt eine Zusammenstellung der Königlichen Hengste, welche in Żabie und Kossowo aufgestellt waren, enthält sich aber eines Urteils über dieselben, weil er sie nicht gesehen hat.

Die Deckstation[2]) in Kossowo ist im Jahre 1891 errichtet. Es standen daselbst folgende Hengste:

Im Jahre	Namen der Hengste	Abstammung
1891	Iswor No. 312	Huzule, im Lande angekauft.
	Taras No. 451	Huzule, im Lande angekauft.
	Schagya No. 84	Arab. Halbblut, im Lande angekauft.
1892	Schagya No. 84	
	Taras No. 451	
	Muiszko No. 466	Huzule, in Radautz gezogen.

[1]) Tygodnik Rolniczy (Landwirtschaftliche Wochenschrift) Krakau 1899 No. 38.

[2]) Tygodnik Rolniczy (Landwirtschaftliche Zeitschrift) 1899. Krakau, No. 38, S. 311.

Im Jahre	Namen der Hengste	Abstammung
1893	Hindostan No. 343	Arab. Halbblut angekauft.
	Falsacapa No. 462	Engl. Halbblut.
	Taras No. 451	
	Mniszko No. 465	Huzule, in Radautz gezogen.
1894	Hafiz No. 369	Arab. Halbblut.
	Taras No. 451	
	Czeremosz No. 145	Huzule, in Radautz gezogen.
1895	Hafiz No. 369	
	Czeremosz No. 145	
	Taras No. 450	Huzule, in Radautz gezogen.
[1]) 1897	Czeremosz No. 182	Huzule, in Radautz gezogen.
	Jezupol No. 159	Arab. Halbblut.
	Krzyzyk No. 366	Arab. Vollblut.
1898	Czeremosz No. 182	
	Jezupol No. 159	
	Krzyzyk No. 366	
	Czeremosz No. 223	Huzule, in Radautz gezogen.
1899	Czeremosz No. 182	
	Czeremosz No. 223	
	Czeremosz No. 406	
	Stirbul No. 480	Huzule, in Radautz gezogen.

In Żabie wurde die Deckstation im Jahre 1895 errichtet. Es deckten daselbst:

Im Jahre	Namen der Hengste	Abstammung
1895	Mniszko No. 465	Huzule, in Radautz gezogen.
	Taras No. 451	Huzule, in Radautz gezogen.

[1]) Das Jahr 1896 fehlt bei den Angaben von Bojanowski.

Im Jahre	Namen der Hengste	Abstammung
[1]	Taras No. 452	Huzule, in Radautz gezogen.
1897	Luby No. 371	Arab. Halbblut.
	Czeremosz No. 223	Huzule, in Radautz gezogen.
	Czeremosz No. 146	Huzule, in Radautz gezogen.
1898	Luby No. 371	
	Czeremosz No. 13	Huzule, in Radautz gezogen.
	Czeremosz No. 145	Huzule, in Radautz gezogen.
1899	Czeremosz No. 13	
	Czeremosz No. 146	
	Stirbul No. 516	Huzule, in Radautz gezogen.

Bei dem gänzlichen Mangel von Hengsten in Privatbesitz üben die Königlichen Hengste den ausschlaggebenden Einfluss auf die ganze Zucht der Huzulenpferde aus, und überhaupt ist hier das Staatsgestüt mehr wie irgend anderwärts bestimmend für das charakteristische Gepräge der Landeszucht. Ehe ich daher an die Auswahl und Untersuchung der im Lande vorhandenen Pferde heranging, glaubte ich mir am besten und zuverlässigsten eine genaue Vorstellung über den Typus des Huzulenpferdes machen zu können, wenn ich mich nach Radautz, der Stammzucht fast aller Huzulenhengste, begab. Es schien das um so mehr geboten, als selbst Bojanowski dieses Gestüt nicht gesehen hat, und überhaupt das dort untergebrachte hochinteressante Huzulengestüt noch von keinem Besucher sachgemäss beschrieben worden ist. Zu diesem Zwecke unternahm ich im August 1903 die Reise dorthin, gemeinsam mit Herrn Professor Dr. Holdefleiss, dessen grosses Interesse, welches er diesem Pferde entgegenbringt, ihn veranlasste, mit mir die äusserst anstrengende Reise zu unternehmen, die Pferde zu besichtigen und die Auswahl der zu messenden Tiere zu überwachen. Die Begleitung von Herrn Professor Dr. Holdefleiss war in doppelter Beziehung für mich von grösstem Werte,

[1]) Das Jahr 1896 fehlt wiederum.

indem mich eine so sachgemässe Unterstützung vor eventuellen Missgriffen bewahrt hat, und die Messungen, welche alle von ihm kontrolliert wurden, bedeutend an Sicherheit gewinnen. In Radautz wurden wir auf das liebenswürdigste von dem Kommandanten des Gestüts, Major von Mielecki, empfangen, welcher uns bereitwilligst die Geschichte des Huzulengestüts mitteilte und aktenmässig belegte. Huzulen wurden im Radautzer Gestüte schon sehr lange gezüchtet. Allmählich wurde das Huzulengestüt aber aufgelöst, so dass es um das Jahr 1870 ganz einging. Als dann aber die Nachfrage nach guten Huzulenpferden stieg, sah sich das Ministerium für Landwirtschaft im Jahre 1876 genötigt, dem Wunsche der Züchter nachzukommen und in Radautz wieder eine Stammzucht zu errichten. Zu diesem Zwecke wurden im Lande 1 Hengst und 10 tragende Stuten mit ausgeprägtem Huzulentypus angekauft.

Diese 10 Stuten waren:

No.	Namen der Stute	Alter	Widerristhöhe Bandmass	Bemerkungen
1.	Gajna	4	141	Alle von bäuerlichen Züchtern angekauft.
2.	Kitka	5	141	
3.	Luczyna	7	140	
4	Kaminka	4	140	
5.	Zukawa	5	141	
6.	Zurawna	8	140	
7.	Mazura	5	142	
8.	Mechna	8	140	
9.	Tatarka	5	130	
10.	Bobaika	4	140	

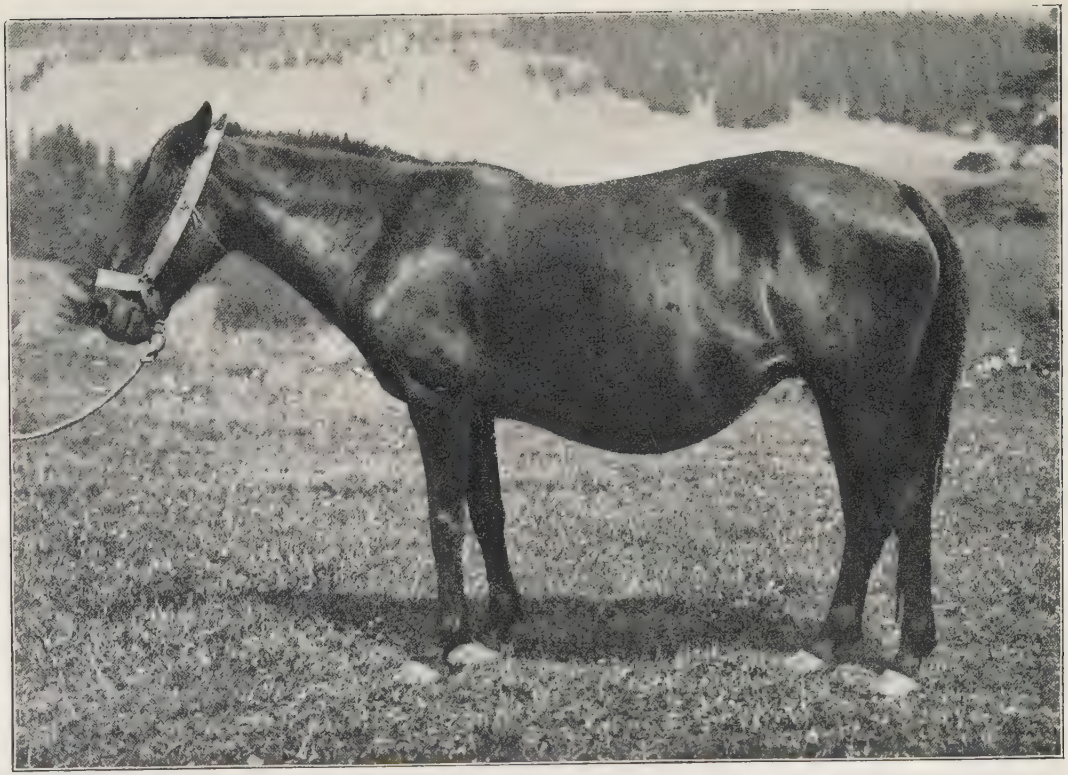
Der Stand der Stuten wurde allmählich auf 20 erhöht, um später auf Wunsch der Züchter sogar auf 30 anzuwachsen. Doch wurden nach jener ersten Erwerbung keine weiteren Stuten angekauft, sondern die selbst gezüchteten als Zuchtstuten eingestellt; nur Hengste sind immer wieder im Lande angekauft worden.

In diesem Jahre sind 28 Stuten aufgestellt.
Diese 28 Pepinière-Stuten sind:

No.	Name	Alter	Bemerkungen
1.	Czeremosz I	7	Hat bis jetzt 4 Fohlen gehabt.
2.	Taras II	17	Hat bis jetzt 10 Fohlen gehabt.
3.	Czeremosz III	10	Hat bis jetzt 7 Fohlen gehabt.
4.	Czeremosz IV	5	Hat bis jetzt 2 Fohlen gehabt.
5.	Stirbul V	8	Hat bis jetzt 5 Fohlen gehabt.
6.	Czeremosz VI	14	Hat bis jetzt 9 Fohlen gehabt.
7.	Czeremosz VII	15	Hat bis jetzt 7 Fohlen gehabt.
8.	Stirbul VIII	9	Hat bis jetzt 4 Fohlen gehabt.
9.	Miszka V	4	verworfen.
10.	Czeremosz XII	15	Hat bis jetzt 4 Fohlen gehabt.
11.	Liasa XIII	8	Hat bis jetzt 3 Fohlen gehabt.
12.	Miszka XIV	4	Hat bis jetzt 1 Fohlen gehabt.
13.	Miszka XV	4	Hat bis jetzt kein Fohlen gehabt.
14.	Stirbul XVI	6	Hat bis jetzt 3 Fohlen gehabt.
15.	Paskana XVII	8	Hat bis jetzt 3 Fohlen gehabt.
16.	Stirbul XVIII	5	Hat bis jetzt 2 Fohlen gehabt.
17.	Stirbul XIX	5	Hat bis jetzt 2 Fohlen gehabt.
18.	Stirbul XX	8	Hat bis jetzt 5 Fohlen gehabt.
19.	Stirbul XXI	8	Hat bis jetzt 3 Fohlen gehabt.
20.	Sulica XXII	9	Hat bis jetzt 1 Fohlen gehabt.
21.	Moldawa XXIII	8	Hat bis jetzt 3 Fohlen gehabt.
22.	Stirbul XXV	5	Hat bis jetzt 2 Fohlen gehabt.
23.	Tatarka XXVI	10	Hat bis jetzt 4 Fohlen gehabt.
24.	Miszka XXVII	4	Hat bis jetzt kein Fohlen gehabt.
25.	Czeremosz XXVIII	12	Hat bis jetzt 6 Fohlen gehabt.
26.	Stirbul XXIX	8	Hat bis jetzt 2 Fohlen gehabt.
27.	Taras XXX	5	Hat bis jetzt 2 Fohlen gehabt.
28.	Czeremosz 75 [1])	12	Hat bis jetzt 2 Fohlen gehabt.

[1]) Da in diesem Jahre güst geblieben, als Reitpferd verwandt.

Abbild. 2.



Pepinière-Stute Czeremosz No. 6.

Die Hengste, die als Beschäler im Gestüt aufgestellt waren, hiessen:

No.	Name	Alter[1]	Höhe Bandmass	Abstammung	Bemerkungen	Ankaufskosten
1.	Stirbul	3	144	Aus Moldawa Vater und Mutter reine Huzulen.	—	150 Gulden.
2.	Taras	10	150	Aus Wama bei Kimpolung. Abstammung unbekannt.	Farbe dunkelbraun.	260 Gulden.
3.	Czeremosz	3	—	Aus der Gestütsstute Miszka No. 45 in Czukaneszczi angekauft.	Farbe dunkelbraun.	250 Gulden.
4.	Dobosz	—	—	Aus Straiza angekauft. Abstammung unbekannt.	Hat nur ein Jahr gedeckt.	200 Gulden.
5.	Hroby	3	143	Abstammung unbekannt.	Farbe hellbraun mit Aalstrich.	200 Gulden.
6.	Miszka	20[2]	145	—	Rappe	—

Die beiden letzten Hengste Hroby und Miszka sind jetzt noch aufgestellt.

Um dem Huzulengestüt den Typus des Gebirgspferdes zu erhalten, wird dasselbe das ganze Jahr hindurch in Luczyna, einem Nebengestüt zu Radautz, in einer Höhe von 1400—1600 m über dem Meeresspiegel gehalten.

Wir begaben uns daher per Wagen (110 km) in das idyllisch im Hochgebirge liegende Luczyna, das Suczawa- und Moldawa-Tal hinauf und passierten unterwegs die Dörfer Frasin, Brodina,

[1]) Ich gebe das Alter der Hengste an, in welchem sie ins Gestüt gekommen sind. [2]) mit Ausnahme von Miszka, welcher 1903 20 Jahre zählte.

Seletin, Kipot, Iswor, Moldawa. Überall trafen wir Pferde von ausgesprochenem Huzulentypus, welche teils vor schweren Holzwagen angespannt waren, teils schwere Lasten in Säcken samt dem Besitzer auf dem Rücken trugen. Es schien uns fast unmöglich, dass ein so kleines Pferd so schwere Lasten fortbewegen könne. Wir nahmen unterwegs auch einige Messungen vor, indem wir die typischsten aussuchten. Ich will die Masse jedoch erst später in einem Gesamtüberblick angeben.

Im Gestüt Luczyna wurden wir auf das liebenswürdigste von dem Oberleutnant Gellinek empfangen, welcher uns bereitwilligst in sachkundiger Weise das ganze Gestüt der Huzulen vorführen liess und uns die Aufzuchtverhältnisse desselben erklärte.

Bei der ganzen Aufzucht wird das Hauptaugenmerk auf Anspruchslosigkeit, Ausdauer und Abhärtung gelegt. Die Pferde werden daher so rauh wie möglich gehalten. Vom März bis Oktober werden die Stuten und Fohlen Tag und Nacht im Freien geweidet, während sie in den Wintermonaten in einem Stall ohne Fenster gehalten werden, um noch für einige Stunden am Tage hinausgetrieben zu werden. Die Fohlen werden bis zu 6 Monaten bei den Stuten gelassen, dann abgesetzt und nach Geschlechtern getrennt. Als Dreijährige werden nach genauer Musterung die guten Hengste als Landbeschäler in Privatpflege gegen Entgelt gegeben. Das minderwertige Material geht als Wallache in die Vorwerke zum Gebrauch als Reitpferde für die Beamten; das gleiche Los trifft auch die Stuten, welche den Anforderungen als Zuchtstuten nicht ganz entsprechen.

Bis zum Frühjahr 1903 wurden die Pferde des ganzen Huzulengestüts ganz ohne Hafer, nur mit Gras und Heu ernährt. Auch jetzt bekommen die Stuten das ganze Jahr hindurch ausser der Weide nur Heu. Und zwar ist auch dieses in der Regel nicht gerade von guter Beschaffenheit, da ja die Heugewinnung in den Bergen unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen sehr erschwert ist. Trotzdem erleiden sie in ihrer Konstitution keinen Schaden. Wir fanden die Stuten in sehr guter Kondition, trotzdem die Fohlen schon ziemlich gross waren und von den Müttern viel Nahrung verlangten. Dieser Umstand ist hauptsächlich dadurch zu erklären, dass die Gebirgsweiden von sehr guter Beschaffenheit sind. Von bekannten guten Futterkräutern und

Gräsern fanden wir in hervortretender Menge: Trifolium alpestre, Trifolium montanum, Chrysanthemum Leucanthemum, Prunella vulgaris, Ononis, Galium verum, Galium Mollugo, Rhinanthus Alectorolophus, Scabiosa ochroleuca, Centaurea montana, Cirsium oleraceum, Lathyrus pratensis, Vicia cracca, Lotus corniculatus, Hieracium-Arten, Orchis maculata und die Gräser: Milium effusum, Alopecurus prateusis, Poa-Arten, Festuca- und Aira-Arten, Cynosurus cristatus, Luzula campestris, Phleum pratense.

Oberleutnant Gellinek war der Ansicht, dass der Löss, aus welchem zum grössten Teile die Karpaten bestehen, sehr kalkreich sei, und dass dieser Kalk von günstigstem Einfluss auf den Körperbau der Pferde sei. Wir fanden auch in dem Dorfe Moldawa einen natürlich äussert primitiven Kalkofen. Um jedoch den Gehalt an Pflanzennährstoffen feststellen zu können, nahmen wir von den Abhängen des Luczynaberges eine Bodenprobe mit, welche folgende chemische Zusammensetzung zeigte (löslich in heisser Salzsäure):

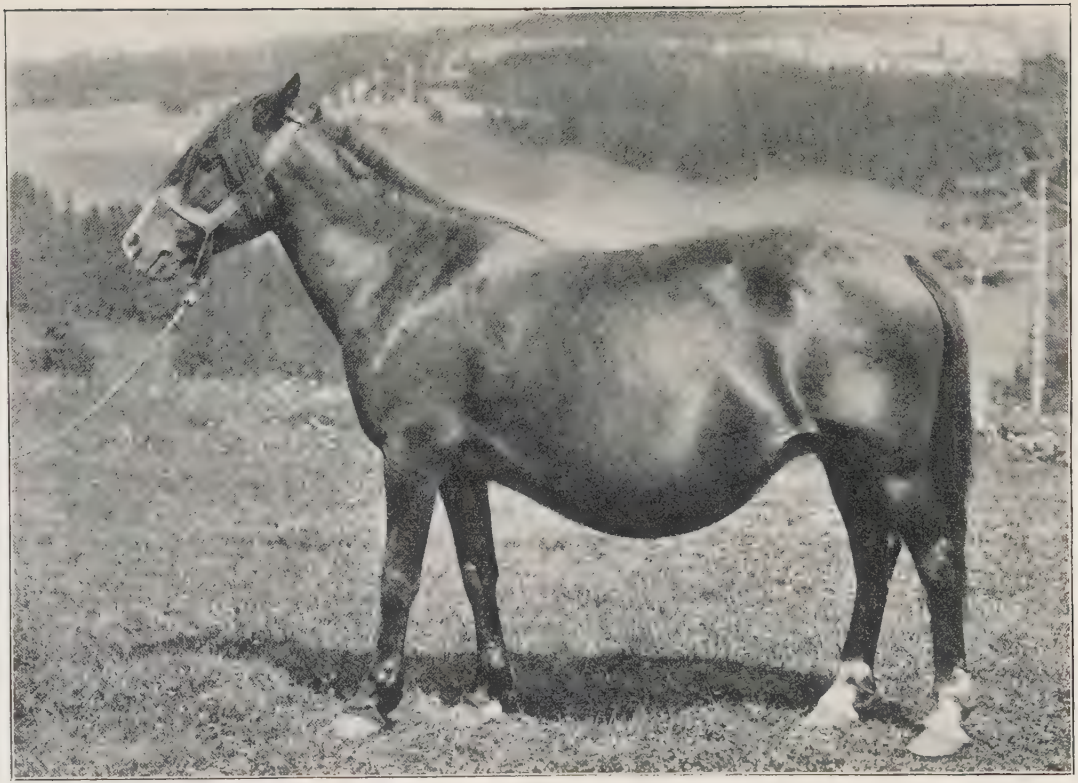
	In Prozenten bei lufttrockenem Boden:
Hygroskopisch und mechanisch gebundenes Wasser	2,01 %
Gesamtglühverlust (inkl. Wasser) . .	9,00 %
Kohlendioxyd	0,015 %
Gelöste Kieselsäure	0,004 %
Phosphorsäure (P_2O_5)	0,312 %
Kalk (Ca O)	0,130 %
Magnesia (Mg O)	0,429 %
Kali (K Cl)	0,232 %
Kali (K_2O)	0,147 %

Diese Bodenanalyse ergab allerdings einen geringen Gehalt an Kalk.

Meiner Ansicht nach kann diese Kalkarmut in der Bodenprobe dadurch hervorgerufen worden sein, dass der Kalk von den steileren Bergabhängen — von einem solchen stammt die Bodenprobe — leicht ausgewaschen wird und nur strichweise in grösseren Mengen im dortigen Boden sich vorfindet.

Entgegen dem bisherigen Gebrauche wird seit dem Frühjahr 1903 den Fohlen und den zwei- und dreijährigen Tieren

Abbild. 3.



Pepinière-Stute Czeremosz No. 7.

eine Ration von 2 kg Hafer gewährt, hauptsächlich deshalb, um die Pferde grösser zu machen. Zu diesem Zwecke werden die Tiere für kurze Zeit in den Stall getrieben, wo ihnen der Hafer verabreicht wird. Diese Zugabe hat auch ihren Zweck nicht verfehlt. Wir fanden, dass die jüngeren Tiere im Verhältnis zu den Mutterstuten schon merklich grösser und stärker zu werden versprachen.

Das Exterieur des Huzulenpferdes.

Den Huzulentypus charakterisieren ziemlich genau die beigefügten Bilder des Hengstes Hroby (Abbild. 1) und der beiden Stuten Czeremosz No. 6 u. 7 (Abbild. 2 u. 3), welche nach der Photographie, die Oberleutnant Gellinek uns in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hat, hergestellt sind. Die Pferde sind kleine, äusserst gedrungene, kernige Tiere mit festen, sehr ausdrucksvollen Beinen. Die Bewegung auf dem harten, felsigen Boden hat ihnen einen festen, kleinen Huf verliehen. Wir konnten bei den Gestütspferden ebensowenig, wie sogar bei Bauernpferden ein Exemplar mit einem, bei uns leider so oft vorkommenden Fehler an Beinen oder Hufen entdecken. Der Tritt des Huzulen ist frei und hoch, natürlicherweise auch weniger ausschreitend wie beim Pferde des Flachlandes, da Bodenschwierigkeiten überwunden werden müssen.

Da das Pferd nur Massenfutter zu verdauen hat, besitzt es eine grosse Rippenwölbung, wie dies bei den beiden Czeremoszstuten zu ersehen ist. Bei dem Hengste Hroby fällt das weniger auf, da er als Beschäler im Stalle gehalten wird und Hafer bekommt.

Was uns aber bei dem Pferde am meisten aufgefallen ist, ist der kleine, ausdrucksvolle, nach unten spitz zulaufende, zuweilen sogar hechtartig geformte Kopf mit den kleinen Ohren, dem klugen Gesichtsausdruck, getragen von einem schön geformten, oft hirschartigen Hals. Dieser feine, scharfgezeichnete Kopf ist ganz bestimmt ein Beweis für die Abstammung von orientalischem Blute, wie ja die oben angeführte Literatur da, wo sie etwas über den Ursprung des Pferdes sagt, durchweg dieselbe Ansicht vertritt.

Streng beweisen lässt sich die Einmischung allerdings nicht, doch finden sich in der mündlichen Überlieferung hier und da Anhaltspunkte dafür, dass orientalisches Blut in die Berge gekommen ist.

In ganz Polen war in früherer Zeit das arabische Pferd, hauptsächlich durch das Verdienst des Fürsten Sanguszko, welcher sein Gestüt in Slawuta stets durch aus Arabien importierte Beschäler auf der Höhe zu erhalten strebte, sehr verbreitet. Es ist also leicht erklärlich, dass die Baniten bei ihrer Flucht in die Berge sich Pferde arabischer Herkunft mitnahmen. So wird in Żabie erzählt, dass der Begründer des Dorfes, der litauische Edelmann Żaba sich zwei schneeweisse Araberhengste mitgebracht habe. Auf diese scheint die Tatsache hinzuweisen, dass man in Żabie häufig weisse oder scheckige Huzulenpferde findet. Diese sind auch die bestgebauten. Auch die Tartaren hatten viel orientalische Pferde in ihren Horden. Es ist also wahrscheinlich, dass bei ihren Streifzügen einige von diesen zurückgeblieben sind. Dasselbe gilt auch von den Pferden, welche während der Türkenkriege im Lande verblieben. Da früher bei den Feldzügen fast durchweg Hengste geritten wurden, so ist die Annahme, dass deren Blut in den jetzigen Pferden sich findet, nur um so mehr erklärlich.

Major v. Mielecki erzählte uns, dass es fast ganz sicher sei, dass früher aus Radautz die Gestütsdiener den Bauern für Entgelt unter der Hand mit Pepinière-Hengsten die Stuten gepaart hätten. Merkwürdigerweise haben die Araber bei den Huzulen nur den markanten Kopf vererbt, die fast wagrechte Kruppe hat einer ziemlich abschüssigen Platz machen müssen, wie das unsere Messungen zeigen werden.

Bei dem ersten Anblick fällt dem Beobachter am meisten die Grösse und der Haarreichtum der Mähne und des Schweifes auf; namentlich tritt bei dem kleinen zierlichen Kopfe die buschige Beschaffenheit der Mähne um so mehr hervor. Auf die starke Entwicklung dieses Haarschmuckes mag wohl das rauhe und feuchte Gebirgsklima besonders eingewirkt haben.

Es ist äusserst schwer, durch Definitionen und allgemeine Ausdrücke, wie: nicht zu gross, kernig, lang, breit, eine Be-

schreibung des Pferdes zu geben, da es sich ja dabei hauptsächlich um die persönliche Auffassung des Beurteilers handelt, welcher eine Idealfigur sich vorstellt, mit welcher er das zu beschreibende Pferd zu vergleichen sucht. Da diese Idealfigur aber variiert, wie man das ja leicht beweisen kann, so ist auch ein Vergleich nicht sicher und stichhaltig, geschweige denn wissenschaftlich zu begründen.

Eine konstante Grundgestalt, wie sie Settegast in seiner Tierzucht in der sogenannten Parallelogrammtheorie aufgestellt hat, kann es sicher beim Pferde nicht geben, da sie für verschiedene Nutzungsrichtungen auch verschieden sein muss. Das schwere Arbeitspferd und das leichte Reitpferd in ein und dasselbe Parallelogramm hineinzuzwängen, ist unmöglich. Und doch kommt man bei der vergleichenden Beurteilung des Pferdes nach dem Augenmass stets auf die eine Idealfigur zurück.

Ausserdem spielen dabei noch sehr viel Äusserlichkeiten eine nicht unbedeutende Rolle. So sieht z. B. ein Pferd mit langem Schweif bedeutend hochbeiniger und schmaler aus, wie dasselbe mit coupiertem Schweif. Ein kleines Tier scheint unter grossen bedeutend kleiner zu sein, wie es in der Tat ist. Um diesen auch beim besten Pferdekenner unausbleiblichen Fehlern und Ungenauigkeiten bei der Beurteilung des Pferdes aus dem Wege zu gehen und einigermassen sichere Resultate zu erlangen, kommt das Messverfahren immer mehr in Gebrauch.

So habe auch ich, unterstützt und genau kontrolliert von Prof. Dr. Holdefleiss, an 85 Huzulenpferden Messungen vorgenommen, deren Ergebnisse ich nun mitzuteilen habe.

Wir bedienten uns des von Prof. Dr. Holdefleiss und Prof. Dr. Simon v. Nathusius[1]) erprobten und als gut befundenen Lydtinschen Messstockes mit zwei Querarmen und Wasserwage und des gewöhnlichen Zentimeterbandmasses. Prof. Simon v. Nathusius hat in dem oben erwähnten Buche 27 verschiedene Masse an Pferden vorgenommen, während er später bei den

[1]) Unterschiede zwischen der morgen- und abendländischen Pferdegruppe am Skelett und am lebenden Pferde. Dr. Simon v. Nathusius, Berlin 1891, S. 52.

Messungen der Hengste von den preussischen Landgestüten nur die hauptsächlichsten 5 Masse festgestellt hat. Er hat die grössere Anzahl der Masse wohl deshalb fallen gelassen, weil sie bei etwas unruhigen Pferden sehr schwer, oft gar nicht zu nehmen sind.

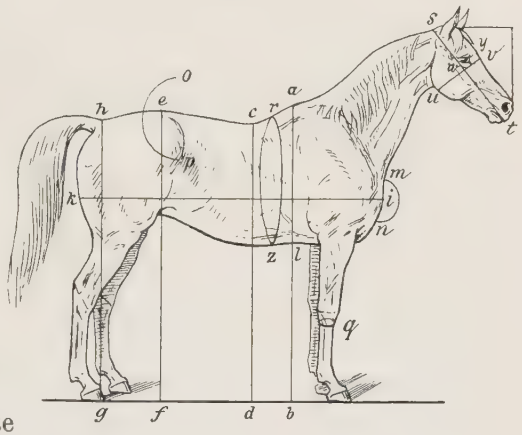
Um jedoch ein genaues Bild des Huzulen in Zahlen zu erhalten, wollten wir uns nicht mit der beschränkten Anzahl von 5 Massen begnügen, sondern nahmen 13 Messungen an jedem Pferde vor.

Die beigefügte Abbildung 4 soll die Art und Weise, wie die Messungen vorgenommen wurden, darlegen.

Die Masse sind:

1) a—b Widerristhöhe
2) c—d Rückenhöhe
3) e—f Kruppenhöhe
4) g—h Schwanzansatzhöhe
5) i—k Rumpflänge
6) a—l Brusttiefe
7) m—n Brustbreite[1])
8) o—p Hüftbreite[1])
9) q Röhrenbeinumfang
10) r—z Brustumfang
11) s—t Kopflänge
12) u—v Ganaschenbreite
13) v—y Augenbreite.

Abbild. 4.



Die ersten 8 Masse wurden mit dem Lydtinschen Messstock, die übrigen 5 mit dem Bandmass genommen.

Zuerst wurden die Pepinière-Stuten gemessen. Da das Messen auf der Weide sehr erschwert ist, liess uns Oberleutnant Gellinek die Herde in den Stall treiben und uns die Pferde einzeln vorführen. Dank dieser Liebenswürdigkeit waren wir in der Lage, uns zum Messen eine möglichst ebene Fläche auszusuchen.

[1]) Die beiden Masse sind auf der Zeichnung schwer zu veranschaulichen.

No.	Namen	Alter	Widerristhöhe	Rückenhöhe	Kruppenhöhe	Schwanzansatzhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang	Kopflänge	Ganaschenbreite	Augenbreite	Bemerkungen
1	Czeremosz I	7	136	130	135,5	130	148	66	38,5	46,5	17	172	58	28	23	
2	Taras II	17	135	131	135,5	127	143,5	63	38	44	17	173,5	57	27,5	22,5	
3	Czeremosz III	10	133	130,5	137	126,5	140	64	36,5	44	16,4	160	58,5	27	22	
4	Czeremosz IV	5	132,5	126	133,5	122,5	134	65,5	36	47	16,2	159	58	26,5	22	
5	Stirbul V	8	142	135	146	137	153	70	42	51	18	177	61	28	23,5	
6	Czeremosz VI	14	135	130	138,5	131	149	66	37,5	49	17	165	61	27	24	abgebildet
7	Czeremosz VII	15	136	128,5	136	129	151	71	38,5	49	17,7	176	58	27	23	abgebildet
8	Stirbul VIII	9	126	121	127	122,5	139	64	39,5	49,5	16,5	162	58	28	23	
9	Miszka X	4	142	132	141,5	132	152	72	39	47	17,5	167	59	27	22	
10	Czeremosz XII	15	133	127	134	127	145	66	40	48,5	10,5	165	60	26	22	
11	Liasa XIII	8	132	127	134	128,5	143	66	34	48,5	17	156,5	60	24	22	
12	Miszka XIV	4	137	126,5	141	131,5	147,5	63	36	48	17	164	60	27	23	
13	Miszka XV	4	130	124	133	122	141	62,5	37	47	16,5	162	57	26,5	21,5	
14	Stirbul XVI	6	134,5	128,5	131	128	144	67	36	48	16,3	166	58	26	21,5	
15	Paskana XVII	8	137,5	131,5	138,5	124,5	145,5	67,5	39	44	17,3	170	58	26	23	
16	Stirbul XVII	5	131	125,5	132	122	135	62	34,5	43	16,5	156	57	25	22	
17	Stirbul XIX	5	134,5	130	138	128	142	63,5	34	44	16	160	56	26,5	21	

No.	Namen	Alter	Widerristhöhe	Rückenhöhe	Kruppenhöhe	Schwanzansatzhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang	Kopflänge	Ganaschenbreite	Augenbreite	Bemerkungen
18	Stirbul XX	8	135	106,5	136	126	145	59	35	48,5	16,5	168	58	26	22	
19	Stirbul XXI	8	139	131	139,5	131	148	68,5	36,5	49,5	17	174	56	26	23	
20	Sulica XXII	9	138	129	138	131	145	67	36	49,5	17,8	165	58	26	23	
21	Moldawa XXIII	8	133,5	126,5	135,5	127	146	64,5	37	45,5	16,8	165	58	26	22,5	
22	Stirbul XXV	5	134	129	138	128	145	67	35	47	16,5	172	61	26	23	
23	Tatarlia XXVI	10	138	132	139	131,5	144	69	38	48,5	16	176	59	25,5	22	
24	Miszka XXVII	4	134	124,5	135	122	143	66	36	48	16,7	164	57	25,5	22	
25	Czeremosz XXVIII	12	132	128	135	126,5	146	64	36	46	16,2	161	56,5	26,5	22,5	
26	Stirbul XXIX	8	135	128	135	124	144	66	35	48	16,3	160	58	26	23	
27	Taras XXX	5	140	134	142	133	145	67,5	36	51	17,5	167	59,5	27	23	
28	Czeremosz LXXV	12	133,5	128	134	123,5	136	64,5	40,5	43,5	17	165	55	25	23	

Die Masse der beiden Pepinierè-Hengste.

1	Miszka	20	138	127,5	136	125,5	139	63	36,5	43	18	158	59	27	21	
2	Hroby	8	138	132	137,5	129,5	142	62,5	39	51	17,6	163	55	26	21	abgebildet

Die Masse von 3jährigen Stuten.

No.	Namen	Alter	Widerristhöhe	Rückenhöhe	Kruppenhöhe	Schwanzansatzhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang	Kopflänge	Ganaschenbreite	Augenbreite	Bemerkungen
1	Miszka I—II	3	131	126	134	124,5	133	60	35	47	15,6	159	58	24	20	
2	Miszka I—VI	3	134,5	126	135	126	142	65,5	36	50	16,5	170	56,5	26	22,5	
3	Miszka I—IX	3	138	129	138	131	140	66	39	30,5	16,8	173	58	26	22	
4	Miszka I—XII	3	134	126	137,5	126,5	142	61	37	47	16,6	165	56	26	23	
5	Taras I—II	3	133	128	136,5	127	136	66,5	37,5	49,5	16,3	164	57	25	22	

Die Masse von 2jährigen Stuten.

1	Miszka I—III	2	130	126	134	124	131	59	32,5	40	16	155	54	24,5	20,5	
2	Miszka I—V	2	131	124	133	125	137	62	37	40	16,5	151	56	25	22	
3	Miszka I—XVI	2	132	126	136	125	132,5	61	33	44	16,7	154	56	25	21	

Die Masse von 1jährigen Stuten.

1	Miszka I—II	1	122,5	119	125	118	123	51,5	30	35	15	140	51	23	20	
2	Miszka I—X	1	122	118	128	117	123	53	31	40	15	144	54	22,5	20	
3	Miszka I—XIV	1	129	124	135	126	126	53	30,5	41,5	16,2	145	51	25,5	21,5	
4	Miszka I—XXVI	1	123	118	129	118	130	54	32	37	16	145	49	24	19	
5	Hroby I—III	1	122	119,5	127	120	130,5	53,5	31	39	15,8	141,5	52	24	20	

Die Masse von 3jährigen Hengsten.

No.	Namen	Alter	Widerristhöhe	Rückenhöhe	Kruppenhöhe	Schwanzansatzhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang	Kopflänge	Ganaschenbreite	Augenbreite	Bemerkungen
1	Miszka I—III	3	135	127	135	122	140	63	35	44,5	17,3	154	59	26	22	
2	Miszka I—V	3	132,5	125,5	134	123,5	143,5	60	37	48	16,8	152	59	28	22	
3	Miszka I—VII	3	134	128	136	121	140	59	34,5	46,5	16,7	160	58	26	23	
4	Taras	3	134	129	136	127,5	140	60	35	44,5	17,5	157	57	27	21	
5	Unbekannt	3	130	129,5	126,5	118,5	135	60	34	42	16,8	148,5	56	25	21	

Die Masse von 2jährigen Hengsten.

1	Miszka I—II	2	136	131	137,5	126	137	60	35	45	17,4	149	58	—	21	
2	Vater unbekannt, wahrscheinlich Taras	2	132	127	—	128	143	60	36	45	16,5	150	57	25	21	

Die Masse von 1jährigen Hengsten.

1	Miszka X	1	131	126	133	125	132	61	35	—	16,5	145	—	—	—	
2	Miszka XIII	1	124	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
3	Miszka XVIII	1	121	116	121	113,5	122	56	—	—	16	138	—	—	—	
4	Miszka XXI	1	124,5	122	125	119	128	56	35	—	16	142	—	—	—	
5	Miszka XXV	1	131	126	134	124	131	60,5	33,7	—	15,8	145	—	—	—	
6	Miszka VI	1	121,5	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
7	Taras	1	129,5	125	134	124	130	58,5	34	—	15,7	144	—	—	—	

Die letzte Tabelle mit den Massen der Jährlingshengste ist unvollständig, da sich die jungen Tiere nicht immer leicht ankommen liessen. Immerhin konnte von allen die Grösse bestimmt werden.

Nachdem wir uns durch einen prächtigen Morgenritt auf den Abhängen des Luczynaberges (1620 m) von dem aussergewöhnlichen Klettervermögen der kleinen Huzulenpferdchen, dank der Liebenswürdigkeit des Herrn Oberleutnant Gellinek, persönlich hatten überzeugen können, begaben wir uns talabwärts denselben Weg, den wir gekommen waren, nach Radautz, über die Dörfer Moldawa, Jzwor, Szipot, Seletin, Brodina. Unterwegs nahmen wir ebenfalls Messungen vor und zwar strebten wir darnach, solche Pferde auszusuchen, welche dem Typus, den wir in Luczyna genau kennen gelernt hatten, möglichst entsprachen.

Zunächst massen wir 2 Landgestütshengste, welche einem Huzulen in Jzwor in Privatpflege übergeben waren. (Siehe nebenstehende Tabelle.)

Da der Bauer gerade an diesem Tage gestorben war, konnten wir weder den genauen Namen der Hengste, noch das Alter derselben erfahren.

Die Masse von Gebrauchspferden (s. umst.)

Der braune Wallach unter No. 1 war ein selten schönes, kompaktes Pferd, das Reitpferd des Inspektors der Gestütsdomäne in Frasin, ein Ceremosz-Sohn.

Bei den Pferden unter No. 3 und 4 fehlt das Mass für die Rückenhöhe, weil die Pferde gesattelt waren, und die Besitzer nicht dazu zu bewegen waren, die Sättel zu entfernen.

Die Masse von 2 Landgestütshengsten.

No.	Namen	Alter	Widerristhöhe	Rückenhöhe	Kruppenhöhe	Schwanzansatzhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang	Kopflänge	Ganaschenbreite	Augenbreite
1.	von Czeremosz	—	133	127	134	125	143	69	38	44,5	17,5	156	—	—	—
2.	„	—	137,5	131,5	137,5	134	146	63,5	40	46	18,4	161	—	—	—

Die Masse von Gebrauchspferden:

No.	Geschlecht	Farbe	Alter	Widerristhöhe	Kruppenhöhe	Rückenhöhe	Schwanzansatzhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang	Kopflänge	Ganaschenbreite	Augenbreite	Bemerkungen
1.	Wallach	braun	9	133	133,5	127,5	123,5	141	64	35	46,5	18,5	163	—	—	—	Abstammung von Czeremosz.
2.	„	„	7	123	126	118	121	138	59	34	42	17	157	56	27	21	Bes. Huzule bei Szipot gemessen.
3.	Stute (mit Fohlen)	Schimmel	10	127	128	—	122	142	64	34	44	16,2	153	55	24,5	22	Bes. Huzule bei Szipot gemessen.
4.	Wallach	„	4	130	132	—	125,5	144	63	36	45	16,4	154	56	25	22	Bes. Jude bei Seletin gemessen.
5.	Stute	braun	8	126,5	128	124	123	140	54,5	36	43	15,2	152	53	26	21,5	Bes. Jude bei Seletin gemessen.

Die Pferde der Bauern verhielten sich bei den Messungen viel scheuer und ungeberdiger, wie die ausgeruhten Gestütspferde in Luczyna, wohl aus dem Umstande, dass die Bauern die Pferde ziemlich roh behandeln, während in Luczyna von Oberleutnant Gellinek, wie überhaupt im Radautzer Gestüt, in der sorgfältigsten Weise darauf geachtet wird, dass die Pferde so sanft wie nur möglich behandelt werden.

Alle Pferde, die wir auf der langen Fahrt trafen, zeigten mehr oder weniger die Form der Huzulenpferde in Luczyna, und es zeigte sich darin die Wirkung, die das Huzulengestüt auf die Zucht seiner Umgebung ausübt.

Es wird aber von verschiedenen Züchtern bezweifelt, dass der Einfluss jenes Huzulengestüts auf die Entwickelung der Zucht segensreich sei. Hauptsächlich wird ihm der Vorwurf der Inzucht

gemacht. Auch die Hengste, die als Zuchtbeschäler in Privatpflege gegeben werden, werden als zu gross und wenig dem Ur-Typus entsprechend abfällig beurteilt. So behauptet Herr v. Bojanowski, dass die Pferde aus der Umgegend von Żabie, Kossowo, Worochta bedeutend besser seien und einen ganz anderen Typus hätten als die um Radautz und Luczyna. Mir war das nicht recht glaubhaft, denn die Stuten und Hengste, welche das Gestüt im Laufe der Zeit angekauft hat, kamen ja mit wenigen Ausnahmen aus der von Bojanowski bezeichneten Gegend, wie das ja schon der immerfort wiederkehrende Name Czeremosz beweist. Żabie liegt nämlich an dem Flusse dieses Namens. Um uns jedoch ein Urteil über die Pferde jener Gegend zu bilden, beschlossen wir, uns dorthin zu begeben. Wir benützten die Bahn von Radautz-Hadikfalva nach Kolomea. Von dort begaben wir uns zu Wagen nach Kossow, um am andern Tage Żabie zu erreichen. Die 75 km lange Wagenfahrt war um so beschwerlicher, weil die Wege sehr unwegsam sind. und ausserdem eine Steigung bis 1300 m zu überwinden war. Unterwegs trafen wir bedeutend weniger Holzwagen mit Huzulenpferden bespannt, dagegen mehr Reiter und Reiterinnen. Der Czeremosz ist nämlich wasserreicher als die Suczawa. Das Holz wird daher in Flössen talabwärts getrieben. Dieser Umstand kommt sicherlich der Zucht der Huzulen zugute, weil die kleinen Pferdchen nicht wie in der Bukowina durch die ungeheuren Lasten überanstrengt werden. In Żabie wurden wir von dem dortigen Gemeindeschreiber Koliński, welcher von unserer Ankunft durch Herrn v. Bojanowski benachrichtigt worden war, auf das liebenswürdigste empfangen. Er stellte uns einen Beamten zur Verfügung, welcher uns zu den einzelnen Pferdebesitzern des weit auseinanderliegenden Dorfes führte und bestrebt war, uns das typischste und beste Material zu zeigen. Das Messen war jedoch ziemlich erschwert, weil die Pferde erst von uns auf der Weide eingefangen werden mussten und sich zum Teil recht ungeberdig benahmen. Ein zweijähriger schöner Hengst, der einzige, den wir in Privatbesitz finden konnten, war so wild, dass wir von dem Messen abstehen mussten. Einen wesentlichen Unterschied zwischen den Huzulenpferden aus der Gegend von Żabie und den von Luczyna konnten wir nicht finden. Bei einigen Exemplaren, hauptsächlich bei Schimmeln und Schecken fanden wir ganz genau

den schönen, markanten, scharf geschnittenen, ausdrucksvollen Kopf des Arabers wieder. Wir sahen in der Umgegend von Żabie allerdings auch viele minderwertige Pferde. Dies ist, wie uns berichtet wurde, das sehr zweifelhafte Verdienst der in der Gegend zum grossen Schaden der übrigen Bevölkerung in grosser Anzahl angesessenen Juden, welche die besseren Huzulenpferde von den Bauern aufkaufen, um sie durch schlechtere, billigere Pferde aus der Ebene zu ersetzen.

Die Masse der in Żabie und Umgegend gemessenen Pferde sind in nebenstehender Tabelle angegeben.

Die Stute unter No. 10 war so schwer beladen, dass die Zahlen für Rücken, Kruppen und Schwanzansatzhöhe, wie für die Rumpflänge als unsicher ausgelassen worden sind.

Von Żabie begaben wir uns nach Worochta. Die an die 40 km lange Strecke mussten wir auf Reitpferden zurücklegen, weil nur ein steiler, schwer passierbarer Bergpfad die Verbindung zwischen den beiden Ortschaften bildet. Wir mieteten uns daher von Bauern in Żabie Huzulenpferde, welche uns vortreffliche Dienste leisteten. Die Pferde überschritten mit vollkommener Sicherheit steinige Bäche und die steilsten Abhänge, indem das hintere Pferd genau auf Schritt

No.	Geschlecht	Farbe	Alter	Widerristhöhe	Rückenhöhe	Kruppenhöhe	Schwanzansatzhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang	Kopflänge	Ganaschenbreite	Augenbreite	Bemerkungen
1.	Wallach	Rappe	4	129	123,5	129	124	140	60	32	42	16,4	151	56	25	20,5	In Kossowo gemessen. Bes. Huzule.
2.	Stute	braun	6	132	—	132	128	136	58	36	41	16	136	—	—	—	In Jaworow gemessen. Bes. Huzule.
3.	Wallach	Schecke	13	126,5	121,5	127	117	138	61	34	43,5	16,7	150	57	23	19	Bei Jaworow gemessen.
4.	Stute	Hellfuchs	8	122	118	124	116	131	55	33,5	40	15,5	141	51	23	19	Bei Jaworow gemessen.
5.	Stute	braun	8	128	—	128	124	144	63	36	44	16,5	157	55	24	21	Bes. Huzule aus Żabie.

No.	Geschlecht	Farbe	Alter	Widerristhöhe	Rückenhöhe	Kruppenhöhe	Schwanzansatzhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang	Kopflänge	Ganaschenbreite	Augenbreite	Bemerkungen
6.	Stute	Schimmel	17	127,5	—	127	118	137	57	—	41,5	15,8	151	55	—	—	In Żabie gemessen.
7.	Stute	Rappe	20	131	124	132	123	141	62	32	44	15,5	150	57	25	22	In Żabie gemessen.
8.	Wallach	braun	7	132	125,5	131,5	124,5	141	61	34	45	16,5	159	58	24	23	In Żabie gemessen.
9.	Wallach	dunkelbraun	4	128,5	—	128	118,5	136	59,5	33,5	44	16,7	150	54	25	19	In Żabie gemessen.
10.	Stute	hellbraun	8	128	—	—	—	—	61	37	47	17,3	154	57	24	21	In Żabie gemessen.
11.	Stute	Rappe	10	132	125	130,5	117,5	139?	64	33	42	17,4	156	52	26	23	In Żabie gemessen.
12.	Wallach	Falbe	—	131	127	130	123	142	61	32	44	16,4	153,5	56	26	22,5	In Żabie gemessen.
13.	Wallach	Schimmel	—	131,5	127	131	—	141	65,5	32	43	16,5	155	57	24	21,5	In Żabie gemessen.
14.	Wallach	dunkelbraun	9	138	132	138	132,5	143	68	36	45	17	169	58	27	21	In Żabie gemessen.
15.	Stute	hellbraun	10	134	129	138	132	141	62	34,5	46	17	164	57	24,5	20	In Żabie gemessen.
16.	Wallach	hellbraun	5	134	127	136	127	143	60	34	45	16,2	158	56	25	22	In Żabie gemessen.
17.	Stute	Kohlfuchs	6	131	125	130,5	124	142	60	34,5	46	15,5	158,5	58	24	21	Mit Fohlen.
18.	Stute	braun	5	128	124	128,5	121	138	58	33	46	15	159	54	25	22	Mit Fohlen.
19.	Wallach	Schecke	12	137,5	132	138,5	130	146	67,5	39	48	17,6	172	55	24,5	20,5	Sehr schönes Pferd.
20.	Wallach	Schimmel	—	134,5	129	134,5	124,5	—	64,5	37	48	17,3	164,5	56,5	23,5	21	

und Tritt dem Führpferd folgte. Sie bedurften keiner Zügelhilfen und gingen am besten, wenn man ihnen die Zügel ganz lang hängen liess. Von Worochta traten wir dann über Mikuliczyn, Stanislau, Lemberg die Rückreise an.

Es soll im folgenden versucht werden, auf Grund des durch die Messungen gewonnenen Zahlenmaterials ein zutreffendes Bild von dem interessanten Pferde zu gewinnen. Zuvörderst aber glaube ich konstatieren zu können, dass bei der Prüfung der Masse schwerlich ein Unterschied zwischen den Huzulenpferden aus der Gegend um das Gestüt Luczyna herum und denjenigen aus der Umgegend von Żabie besteht.

1. Widerristhöhe.

Ehe ich Zahlen angebe, möchte ich betonen, dass die Huzulenpferde einen im Verhältnis zur Rückenlinie auffallend niedrigen und flachen Widerrist haben. Berechnen wir den Durchschnitt der Widerristhöhe der 32 ausgewachsenen Gestütspferde — ich zähle nämlich die zwei Deckhengste aus Izwor auch zu den Gestütspferden — so erhalten wir 135,0 cm, während die Gebrauchspferde der Bauern aus der Umgegend von Luczyna nur 127,9 cm hoch sind. Diese Differenz ist leicht erklärlich, wenn man bedenkt, dass die Bauernpferde von Jugend auf schwer arbeiten müssen, die Gestütspferde nur zu Zuchtzwecken verwandt werden, daher in ihrem Wachstum keine Einbusse erleiden. Demgegenüber stellt sich die Widerristhöhe der 20 Bauernpferde aus der Umgegend von Żabie auf 130,75 cm, also im Durchschnitt 3 cm höher wie die Bauernpferde aus Luczyna, 4 cm kleiner als die Gestütspferde. Ich will jedoch diesen an und für sich schon geringen Unterschied nicht so sehr betonen, weil nur 5 Messungen von Bauernpferden aus Luczyna und Umgegend vorgenommen wurden, die Sicherheit der Durchschnittszahl daher leicht angezweifelt werden kann.

Die Behauptung, dass die Pferde aus Żabie wesentlich höher seien, ist also hinfällig. Die Durchschnittshöhe der Huzulen kann man nach unseren Messungen auf 131,2 cm Stockmass festsetzen. Es ist mir leider unmöglich, Vergleichszahlen von Messungen, welche von anderen ausgeführt worden sind, anzuführen, weil man bei den wenigen Messungen, welche anderwärts veröffentlicht sind,

sich nicht des Stockmasses, sondern des Bandmasses bediente. Dass der Wert des Stockmasses wesentlich bedeutsamer ist als der des Bandmasses, ist schon von Simon v. Nathusius[1]) klargelegt worden. Derselbe sucht einen Vergleich zwischen den beiden Massen zu ziehen, und findet bei Trakehnern[2]) einen Unterschied von 8 cm. Bei den wesentlich kleineren Huzulen würde diese Differenz natürlich geringer sein. So fanden wir bei den zwei Pepinière-Hengsten Miszka und Hroby

	Stockmass	Bandmass
Miszka	138	143
Hroby	138	145.

Der Durchschnitt der Widerristhöhe der 10 Stuten, welche zur Gründung des Gestüts angekauft worden waren, beträgt 139,5 cm Bandmass. Wenn man annimmt, dass die Stuten des Gestüts in derselben Höhe gehalten worden sind, wie das Oberleutnant Gellinek versicherte, so könnte man einen ungefähren Vergleich zwischen Band- und Stockmass der 10 ursprünglichen Stuten mit den jetzigen 28 Stuten ziehen.

Stockmass	Bandmass
134,7	139,5.

Man würde einen Unterschied von 5—7 cm erhalten.

Danach sind die Zahlen, welche in der Literatur über die Höhe der Huzulenpferde angegeben sind, im allgemeinen richtig. Schwarznecker gibt nämlich die Zahl 1,26—1,36 m an, während Dr. Ramm und Buer die mittlere Grösse auf 136—140 cm schätzen. Meiner Ansicht nach kann die Grösse nicht von 126 bis 155 cm schwanken, wie sie Prof. Dr. Zürn angibt, da bei unseren Messungen die grösste Differenz 122—142 cm betrug.

Am wenigsten stimmen mit unseren Massen die Zahlen von Herrn v. Bojanowski überein, welcher die Widerristhöhe auf 140 bis 148 cm angibt. Dies bedeutet einen Unterschied bis zu 9 cm. Bojanowski hat persönlich bei einer Prämiierung von Huzulenpferden am 9. August 1899 an 21 Pferden Messungen vorgenommen. Er fügt jedoch[3]) hinzu, dass ein starker Regen ihn sehr gestört

[1]) Dr. Simon v. Nathusius, Unterschiede zwischen der morgen- und abendländischen Pferdegruppe, Berlin 1891, S. 126.

[2]) Ebenda, S. 128.

[3]) Tygodnik Rolniczy (Landwirtschaftliche Wochenschrift), Krakau, 1899 No. 38, S. 311.

habe, ja sogar sein Bandmass so durchnässt habe, dass er von den Messungen abstehen musste. Dieser Umstand könnte leicht eine Erklärung für die Differenz in den Angaben über die Widerristhöhe geben.

Bei den Tabellen mit den Massen der 1-, 2- und 3jährigen Huzulenpferde des Gestütes Luczyna fällt unwillkürlich die kleine Differenz ihrer Widerristhöhe zu den älteren Pferden auf. Die 3jährigen Hengste und Stuten

weisen nämlich eine durchschnittliche Höhe von 133,6 cm
die 2jährigen . . . . . 132 „
die 1jährigen . . . . . 125 „

auf. — In Anbetracht der zweifellos extrem extensiven Aufzuchtweise des Huzulen müssten die Unterschiede bedeutend grösser sein, zumal in diesem Pferde unleugbar viel orientalisches Blut ist, welches ebenfalls Spätreife erzeugt. Diese merkwürdige Tatsache wurde uns von Oberleutnant Gellinek so erklärt, dass die seit mehr als einem Jahre gefütterte Beigabe von 2 kg Hafer pro Kopf auf die Höhe der jüngeren Jahrgänge von so grossem Einfluss sei. Die Gestütsverwaltung habe die Absicht, den Huzulen grösser und robuster zu züchten, und dieses gelinge ihr durch die Haferzulage vollkommen.

2. Rückenhöhe.

Die Rückenhöhe zeigt bei den Huzulen eine Durchschnittszahl von 127,5 cm, gemessen hinterm Widerrist an der tiefsten Stelle der Rückenlinie. Die Differenz zu der Widerristhöhe 131,2 cm beträgt also im Durchschnitt 3,7 cm. Wenn man diese Zahl mit den von Dr. Simon v. Nathusius[1]) gefundenen vergleicht, so erscheint sie erstaunlich gering. Nathusius fand eine Differenz von 9 cm im Durchschnitt, bei den Arabern genau, beim Vollblut 9,2 resp. 9,9 cm, beim Belgier im Durchschnitt 8,8 cm. Bei einigen belgischen Hengsten ergab sie sogar 10 und 11 cm, während unter Halbblutpferden bei einigen nur 5,5—7 cm zu ermitteln war. Es ergibt sich daraus, dass diese Differenz grossen Schwankungen unterworfen ist. Der Grund hierfür liegt bei

[1]) Unterschiede zwischen der morgen- und abendländischen Pferdegruppe. S. 131.

unserem Huzulenpferde darin, dass es, wie ich schon oben betont habe, einen sehr wenig hervortretenden Widerrist und wenig Aufsatz besitzt.

Man kann die Differenz der Widerristhöhe zur Rückenhöhe von ca. 4 cm im allgemeinen für normal ansehen. Diese nicht zu grosse Differenz bedingt bei geringem Aufsatz eine schöne Rückenlinie. Und in der Tat fanden wir bei den Huzulen im allgemeinen sehr gute, kräftige Rückenpartien, ein Zeichen robuster Konstitution. Gerade der Rücken wird bei den kleinen Tieren am meisten in Anspruch genommen, da die Bauern ihm nicht selten eine Ladung von 2—3 Zentnern, auch darüber hinaus, anvertrauen, wie wir das öfters zu beobachten Gelegenheit fanden.

3. Kruppenhöhe.

Die Kruppenhöhe ist die senkrechte Entfernung des höchsten Punktes der Kruppe bis zum Boden. Dieses Mass ist ebenso wie das der Rückenhöhe ausserordentlich leicht zu nehmen und liefert sehr schöne Zahlen bei der Beurteilung des Pferdes. Denn bei der Betrachtung eines jeden Pferdes fällt mit am ersten die Führung der Rückenlinie in die Augen. Es gibt verschiedene Auffassungen darüber, in welchem Falle ein Pferd als überbaut bezeichnet wird. Roloff nennt es schon überbaut, wenn die Kruppe ebenso hoch ist als der Widerrist; v. Nathusius widerspricht dem. Ich glaube, es kommt bei Beurteilung dieser Frage mit auf die Höhe des Widerristes gegenüber der Rückenhöhe an. Erhebt sich der Widerrist weniger über die Rückenhöhe, so erscheint die Kruppe, wenn sie in derselben Höhe wie der Widerrist liegt, weniger überbaut, als wenn sie bei grosser Widerristhöhe diese erreicht. Ob ein Pferd überbaut ist oder nicht, lässt sich mit dem Augenmass schlechterdings nicht bestimmen, deshalb ist gerade dieses Mass äusserst wichtig. Wenn man daraufhin die Masstabellen der Huzulenpferde übersieht, so findet man die auffallende Tatsache, dass von den 28 Gestütsstuten aus Luczyna 22 überbaut sind, während 3 dieselbe Zahl für Kruppenhöhe und Widerristhöhe aufweisen. Nur bei 2 Stuten ist die Widerristhöhe grösser. Bei den 2 Pepinière-Hengsten verhält es sich umgekehrt. Beide weisen einen höheren Widerrist auf. Von den beiden Landbeschälern aus Izwor ist der eine ebenfalls überbaut. Die Ge-

brauchspferde aus der Umgegend von Luczyna sind ohne Ausnahme und zwar ziemlich bedeutend überbaut. Von den Bauernpferden aus Żabie sind 8 überbaut, 5 weisen dieselbe Zahl für beide Masse auf, 6 eine höhere für die Widerristhöhe.

Die jüngeren Pferde und Fohlen sind natürlicherweise mit einer einzigen Ausnahme (Masstabelle der 3jährigen Hengste: Unbekannt No. 5) alle überbaut. Setzt man bei den einzelnen Pferden die Widerristhöhe gleich 100, so ergibt sich

	Widerristhöhe	Kruppenhöhe
Bei erwachsenen Gestütspferden	100	101,1
„ Gebrauchspferden aus der Umgegend von Luczyna	100	101,3
„ Gebrauchspferden aus der Umgegend von Żabie	100	100,7
„ 3jährigen Hengsten und Stuten des Gestüts Luczyna	100	101,4
„ 2jährigen Hengsten und Stuten	100	102,1
„ 1jährigen Hengsten und Stuten	100	103,9

Aus obiger Tabelle ist ersichtlich, dass im Durchschnitt bei erwachsenen Huzulen die Differenz zwischen Widerristhöhe und Kruppenhöhe ungefähr 1 cm beträgt. Die Fohlen habe ich nur der Vollständigkeit wegen angeführt. Es zeigt sich bei ihnen, dass sie, wie es auch zu erwarten war, wesentlich mehr überbaut sind wie die erwachsenen Pferde. Inwiefern Fohlen von anderen Pferderassen dasselbe Verhältnis zeigen, ist leider nicht festzustellen, weil meines Wissens bis jetzt keine Messungen von nicht volljährigen Tieren veröffentlicht worden sind. Die von Hoffmann in dessen Schrift „Exterieur des Pferdes“ auf S. 96 angegebenen Masse von Fohlen hält Simon v. Nathusius wohl mit Recht für wertlos, da weder Alter noch Rasse, noch Zahl der gemessenen Tiere angegeben sind.

Die Tatsache, dass die Huzulenpferde eine hohe Kruppe haben, ist um so mehr auffallend, wenn man bedenkt, dass sie nach sonstigen Anzeichen sehr viel orientalisches Blut in sich haben. Zeichnen sich doch die Araber durch eine gerade Kruppe aus, deren Höhe aber, wie die von Nathusius angeführten Zahlen beweisen, die Widerristhöhe nie übersteigt.

v. Nathusius hat bei den Messungen von Vollblutarabern im Königlichen Gestüt zu Weil und in Babolna für Widerrist- und Kruppenhöhe ein Verhältnis wie 100 : 99,2, 100 : 99,3, 100 : 100, 100 : 98,9, 100 : 99,3 gefunden[1]), dagegen zeigte sich bei schweren Pferderassen, welche fast ausschliesslich zum schweren Zuge benutzt werden, so bei den Belgiern, ein Verhältnis wie 100 : 102,8 resp. 101,8, Die von ihm gemessenen Ponies hatten ein Verhältnis von 100 : 101,7. Sogar englische Vollbluthengste zeigten ein Verhältnis von 100 : 100,2. Diese auffallende Tatsache, dass so sehr viel Pferde überbaut sind, findet wohl ihre Erklärung darin, dass hauptsächlich nach der Leistung gezüchtet wird. Bei schweren Zugpferden ist eine mächtig entwickelte Hinterhand sogar von grosser Wichtigkeit, da beim Anziehen von Lasten die Hauptarbeit dem Hinterteil zufällt. Beim englischen Vollblut, welches viel Galopparbeit verrichten muss, ist ebenfalls eine kräftig entwickelte Hinterpartie wünschenswert, weil gerade beim Galoppieren der Nachschub durch die Hinterhand das Hauptmoment bildet, während die Vorhand den Pferdekörper bei der Vorwärtsbewegung nur stützt.

Für das Überbautsein des Huzulenpferdes liegen meiner Ansicht nach ähnliche Gründe vor. Da die Pferde auf dem Rücken schwere Lasten zu schleppen haben, wird die Hinterhand herangezogen, welche durch verstärktes Unterschieben der Hinterbeine den Rücken entlastet. Dieser Umstand bewirkt eine kräftigere Muskelbildung an den Beckenknochen. Hierbei ist wohl auch von wesentlichem Einfluss die Kletterbewegung des Pferdes, durch welche ebenfalls die Hinterhand stark in Anspruch genommen wird. Unter diesen Umständen ist es erklärlich, dass bei einer solchen Nutzungsrichtung und in dem bergigen Terrain die gerade, schöne Kruppe des Orientalen einer weniger schönen, jedoch stärker entwickelten hat weichen müssen. Es wird aber Gewicht darauf gelegt, dass dieser Schönheitsfehler nicht zu gross wird, was daraus ersichtlich ist, dass die Gestütsstuten im Vergleich zu den Bauernpferden weniger überbaut sind, während die 2 Pepinièrehengste Miszka und Hroby sogar ein Verhältnis von 100 : 98,5 und 99,6 haben.

[1]) Unterschiede zwischen der morgen- und abendländischen Pferdegruppe am Skelett und am lebenden Pferde. Masstabelle auf S. 123.

In engstem Zusammenhange mit der Kruppe steht

4. Die Schwanzansatzhöhe.

Simon v. Nathusius hat bei seinen Messungen dieses Mass nicht genommen, dafür aber die Hüftknochenhöhe gemessen. Er erklärt jedoch, dass es sehr schwer sei, den richtigen Ansatzpunkt, die Hüftknochenspitze, zu finden. Während es bei mageren Pferden noch ginge, müsse man bei Pferden in einem guten Futterstande lange suchen, um schliesslich doch nur zu einem unsicheren Resultate zu kommen. Er bittet daher, diesem Masse kein grosses Gewicht beizulegen und will später darauf verzichten, es noch zu nehmen.

Aus diesen Gründen erschien es uns ratsam, anstatt dessen das Mass für die Schwanzansatzhöhe zu bestimmen. Dieses Mass, verglichen mit der Kruppenhöhe, gibt eine genaue Auskunft darüber, ob man es mit einer geraden oder abschüssigen Kruppe zu tun hat, und besonders über den Grad der Abschüssigkeit. Diese Auskunft ist von erheblicher Bedeutung, denn einmal ist der Verlauf der Kruppe schon bei der ersten Besichtigung des Pferdes in hervorragender Weise mitbestimmend für den ganzen Eindruck des Pferdebildes, und dann gibt bekanntlich die Form der Kruppe wertvollen Anhalt sowohl für die Erkennung der Rassezugehörigkeit, als auch für die Richtung der Leistungsfähigkeit. Hierzu kommt, dass das Mass der Schwanzansatzhöhe leicht und sicher zu nehmen ist. Wir finden im Durchschnitt bei den 30 Pferden des Gestüts Luczyna zwischen Kruppenhöhe und Schwanzansatzhöhe eine Differenz von 136,4 — 127,4 = 8,8 cm, bei den Bauernpferden aus der Umgegend von Luczyna eine Differenz von 129,5 — 123 = 6,5 cm, bei den Gebrauchspferden aus Żabie 131,5 — 120,5 = 11 cm. Es ist dies ein ganz bedeutender Unterschied. Und in der Tat hatten die Huzulenpferde eine ausgeprägt abschüssige Kruppe, das ist also ein wesentlicher Unterschied zu der geraden Kruppe des Orientalen.

Während man früher diese Kruppenform als unschön verwarf, scheint man jetzt zu der Ansicht zu gelangen, dass die etwas schräge Form der Kruppe, wie sie vielfach der englische Hunter zeigt, die zweckmässigste sei.[1]) Jedenfalls ist für den Huzulen

[1]) Dr. Simon v. Nathusius: Die Pferdezucht, Stuttgart 1902. S. 77.

eine abschüssige Form sehr von Nutzen. Dieselbe bewirkt nämlich, dass die Arbeitsleistung der Kruppenmuskeln nicht in horizontaler Richtung, der horizontalen Lage der Lendenwirbel entsprechend verwertet wird, sondern dass die Muskeln in der nach vorn ansteigenden Richtung des Kreuzbeines wirken. Sie schieben die Last nach vorn und oben.[1]) Diese Form befähigt also den Huzulen zum Lasttragen, was ja auch seine Hauptaufgabe ist.

5. Die Rumpflänge.

Die Rumpflänge massen wir, indem wir den einen Querarm des Messstockes quer vor die Brust, den anderen hinten ans Sitzbein legten. Hierbei wurde der Messstock selbst wagrecht gehalten. Wir fanden, dass die kleinen Huzulenpferde im Verhältnis zu ihrer Widerristhöhe recht lang sind. So ergaben sich, die Widerristhöhe gleich 100 gesetzt, für ihre Rumpflänge folgende Zahlen:

	Widerristhöhe	Rumpflänge
Bei den Stuten des Gestüts Luczyna im Durchschnitt . .	100	106,9
Bei den 2 Pepinière-Hengsten	100	102
„ 2 Landbeschälern	100	106,9
„ Bauernpferden aus der Umgegend von Luczyna	100	110,28
„ Bauernpferden aus Żabie	100	106,7

Zum Vergleich möchte ich einige von Simon v. Nathusius angeführte Zahlen beifügen.[2]) Er fand bei verschiedenen Pferderassen folgendes Verhältnis:

	Widerristhöhe = 100
Bei Arabern im Durchschnitt . . .	96,1
	100
	99,4
	100
	99,9.
Bei Halblut (Gestüt Kisbér) . . .	100,6.
Bei engl. Vollblut	101,9
	103,3.

[1]) Dr. L. Born und Dr. H. Möller, Handbuch der Pferdekunde, Berlin 1890, S. 179.

[2]) Unterschiede am Skelett, Tabellen auf S. 123—125.

	Widerristhöhe = 100	
Bei Trakehnern	103,1	102,5
	104,6	102,1
	103,5	103,8.
Bei Dragonerpferden	99	
„ Brabanter Belgiern	109,5	
„ importierten Belgiern	107,6.	

Aus diesen Zahlen folgert er, dass dieses Verhältnis bedeutenden Schwankungen unterworfen sei, dass man jedoch im allgemeinen sagen könne: „je schwerer der Schlag, desto länger das Pferd, und umgekehrt.“ Wenn man die Zahlen vergleicht, so findet man, dass nur einige Belgier den Huzulen in der Länge des Rumpfes gleichkommen, während die Warmblüter wesentlich kürzer sind. Tatsächlich wird auch das Huzulenpferd in der Literatur stets als sehr lang beschrieben; so schreibt Stefan v. Bojanowski in einem Artikel einer Warschauer Zeitschrift[1]), das Huzulenpferd messe von den Ohren bis zum Schwanzansatz 190 bis zu 205 cm. Wenn auch dieses Mass, hauptsächlich mit dem Bandmass genommen, sehr wenig zuverlässig ist, da alle Rundungen des Halses, Widerristes und Rückens mitgemessen werden, so zeigt es doch ebenfalls an, dass das Pferd im Verhältnis zu seiner Höhe sehr lang sein muss. Auffallend ist der nicht unbedeutende Unterschied in der Rumpflänge zwischen den beiden Pepinière-Hengsten Hroby und Miszka einerseits und den übrigen Pferden. Er beträgt 4,9 resp. 8,3 Prozent der Widerristhöhe. Meines Erachtens liegt der Grund darin, dass bei dem Ankauf der Hengste wohl solche Tiere ausgesucht werden, welche am meisten dem orientalischen Typus entsprechen. Dass das Geschlecht nicht bestimmend ist für grössere oder geringere Länge, ist daraus zu ersehen, dass die beiden Landbeschäler, welche dem Gestüt zu Luczyna entstammen, ebenso lang sind wie die Stuten des Gestütes. Die grösste Rumpflänge weisen die Bauernpferde um Luczyna auf. Die Bauern scheinen bei der Zucht darauf grosses Gewicht zu legen und huldigen dem Grundsatz, dass ein Huzule nie zu lang werden könne. Diese Auffassung ist auch erklärlich in Anbetracht des felsigen Bodens, auf welchem ein langes, kurzbeiniges Pferd

[1]) Gazeta Rolnicza (Landwirtsch. Zeitung) Warschau, 1900 No. 3.

dem Bauern bessere Dienste leisten wird, wie ein kurzes auf hohen Beinen. Unwillkürlich verbindet man mit dem Begriff der Länge eines Pferdes auch den der Kurzbeinigkeit. Auch wird der Huzule gewöhnlich, hauptsächlich von Bojanowski, als auffallend kurzbeinig beschrieben.

6. Die Brusttiefe.

In der Tat macht der Huzule den Eindruck eines nicht nur niedrigen, sondern kurzbeinigen Tieres. Der Begriff von kurzbeinig und langbeinig ist jedoch ein sehr relativer und wird fast von allen Hippologen anders aufgefasst und erklärt. Unsere Zahlen für die Brusttiefe, welche wir hauptsächlich für die Erklärung von Kurz- und Langbeinigkeit massgebend halten, sind durch Subtraktion des senkrechten Abstandes vom Boden bis zur Brust hinterm Ellenbogen von der Widerristhöhe entstanden. Dieses Mass ist unseres Erachtens für den Eindruck der Kurz- und Hochbeinigkeit ungleich wichtiger, wie wenn man sich aus dem Vergleich der Brusttiefe mit der wirklichen Beinlänge ein Bild machen wollte.

Graf Lehndorff[1]) bezeichnet ein Pferd als tief oder kurzbeinig, wenn der untere Rand des Brustkorbes tiefer liegt als die Ellenbogenhöcker; stehe dagegen der Ellenbogenhöcker in gleicher Höhe oder noch höher als der Brustkorbrand, so sei das Pferd hoch. Das Mass sei leicht zu nehmen: man schiebe einen Stock dicht hinter den Vorderbeinen, den Rumpf berührend, durch. Wenn die Ellenbogen über dem Stock ständen, so sei das Pferd nicht hoch zu nennen. Settegast und ihm folgend Schwarznecker bilden ihr Reit-, Jagd- und Soldatenpferd so ab, dass sie die ganze Höhe von der Erde bis zum Widerrist in 22 Teile teilen und davon 10 Teile auf den Rumpf und 12 Teile auf die Beine rechnen. Hierzu bemerkt Graf Lehndorff, dass diese Masse durch mancherlei andere Verhältnisse beeinflusst würden, welche mit der eigentlichen Brusttiefe nichts zu tun hätten, wie z. B. steile oder weiche Fesseln, hoher oder flacher, mehr vor- oder zurückliegender Widerrist, lange Schienbeine.

[1]) Handbuch für Pferdezüchter, S. 170.

Mit Recht hat Simon v. Nathusius[1]) Bedenken dagegen, dass Graf Lehndorff den Begriff der Hoch- und Kurzbeinigkeit als Regel nur von der Stellung des Ellenbogens zum unteren Brustkorbrande abhängig mache, also garnicht von den wirklichen Massen. Er gibt zu, dass dieses Mass den grossen Vorzug der Einfachheit und Sicherheit habe, ist aber der Ansicht, dass die Methode nicht richtig sei, dass steile oder weiche Fesseln, lange Schienbeine u. s. w. beim Messen mitsprächen, da dieselben zum Eindruck der Hochbeinigkeit beitrügen.

Hoffmann[2]) äussert sich in dieser Hinsicht folgendermassen: „Als hochbeinig bezeichnet Graf Lehndorff ein Pferd, dessen Brustbein nicht unter den Ellenbogenhöcker herabreicht, während er umgekehrt ein Pferd als nicht hochbeinig erklärt, wenn das Brustbein sich tief unter den Ellenbogenhöcker stellt. Diese Bezeichnung ist aber für genanntes Verhältnis nicht glücklich gewält, weil es mit der eigentlichen Beinlänge gar nichts zu tun hat, sondern lediglich durch die Tiefe des Brustkastens bestimmt wird. Wir werden daher auch ferner, sowie es seither üblich war, als hochbeinig ein Pferd erklären, das im Verhältnis zur Tiefe des Brustkastens zu hohe Beine hat; wenn, wie ein in Schwaben übliches Sprichwort sagt: „zu viel Wind unten durchgehen kann.“ Meiner Ansicht drückt das von uns angewandte Mass, welches schon von Simon v. Nathusius eingeführt ist, gerade das zahlenmässig aus, was das Sprichwort sagt. Um einen Überblick zu geben, wie sich unser Huzulenpferd in dieser Hinsicht verhält, setze ich wieder die Widerristhöhe gleich 100; wir erhalten dann in Prozenten folgende Zahlen für die Brusttiefe im Durchschnitt:

Bei	(28) Pepinièrestuten	49 %
„	(2) Pepinièrehengsten	45,5 %
„	(2) Landbeschälern	48,9 %
„	(5) Gebrauchspferden aus Luczyna . . .	47,7 %
„	(20) Gebrauchspferden aus Żabie	46,65 %.

Zum Vergleich möchte ich einige Zahlen von Simon v. Nathusius für andere Pferderassen heranziehen.

[1]) Unterschiede bei Messungen, S. 141.

[2]) Hoffmann „Exterieur des Pferdes“, S. 95. — Von Simon v. Nathusius zitiert.

Er fand:

bei	Araberstuten	46—47,3 %
„	Araberhengsten	45,6 %
„	Kisbérer Stuten . . .	47,2 %
	Kisbérer Hengsten . .	46,8 %
„	Belgiern	50,4—50,2 %
„	Clydesdales	50 % und mehr
„	Shetland-Ponies	51,8—47,8—47,7—46,8 %.

Aus diesen Vergleichszahlen ergibt sich die Tatsache, dass man den Huzulen keineswegs als bedeutend kurzbeinig ansehen kann, dass er vielmehr fast auf gleicher Stufe mit den Arabern steht. Die Pepinièrestuten sind die tiefsten mit 49 %. Dagegen fällt unwillkürlich die geringe Brusttiefe bei den beiden Hauptbeschälern auf, welche in diesen Massen ganz den von Nathusius gemessenen Araberhengsten gleickommen. Es findet sich also, dass die Hengste bedeutend hochbeiniger sind als Stuten, was auch von Nathusius gefunden wurde. Bei den 28 Pepinièrestuten fanden sich 4 mit fast genau 50 %, während das höchste Mass 51,4 %, das niedrigste 43,7 % betrug. Die grösste Brusttiefe besass ein Landbeschäler, der auch dem Augenmass nach bedeutend tief und stark, jedoch für einen typischen Huzulen zu gross war, nämlich 51,8. Ich möchte jedoch nicht verschweigen, dass die Pferde, welche sonst sich das Massnehmen ganz ruhig gefallen liessen, bei dem Messen des Abstandes von der Erde bis zur Brust, nicht so recht stehen wollten, dass also wohl geringe Messfehler nicht ausgeschlossen sein dürften.

7. u. 8. Brustbreite — Hüftbreite.

Die beiden nächstfolgenden Masse in den Tabellen, die Brustbreite und Hüftbreite will ich zusammen besprechen. Im Gegensatz zu Simon v. Nathusius habe ich mit Prof. Holdefleiss die äusserste Brustbreite gemessen, während jener die beiden Enden des Messzirkels nicht auf die äussersten Knochenspitzen, sondern dicht davor setzte. Bei der Hüftbreite nahmen wir ebenfalls die breiteste Stelle. Wir haben die Messungen an den bezeichneten Stellen vorgenommen, weil es uns darauf ankam, feste, unzweifelhaft zutreffende Punkte für das Anlegen des Zirkels zu bekommen. Da das Messen am lebenden Tier ohnehin Fehler-

quellen hat und Ungleichmässigkeiten genug zeigt, so glaubten wir so viel wie möglich solche Punkte vermeiden zu sollen, welche nicht ganz sicher zu treffen sind. Wenn wir die beiden Masse vergleichen, so finden wir, dass bei allen von uns gemessenen Tieren die Hüftbreite bedeutend die Brustbreite übersteigt. So finden wir bei Pepinierè-Stuten eine Differenz von 10,03 cm, bei den beiden Hauptbeschälern von 9,25 cm, bei den beiden Landbeschälern von 6,25 cm, bei Bauernpferden aus Luczyna und Żabie 9,1 resp. 9,97 cm. Also ungefähr einen Unterschied von 9 cm. Ähnliche Resultate findet auch v. Nathusius bei anderen, ja bei allen Pferderassen. Daraus ergibt sich, dass die Settegastsche Auffassung und Lehre, welche verlangt, dass ein Pferd vorn ebenso breit sein solle wie hinten, nicht aufrecht zu erhalten ist. Natürlich ist eine breite Brust sehr wünschenswert, wenn auch Graf Wrangel[1]) den Grundsatz aufstellt, „breit hinten, tief, wenn auch schmal, vorn"; denn in der Brust sollen die wichtigsten Organe, Herz und Lunge, bequem arbeiten können. Dass diese beim Huzulen im Gebirgsklima ausdauernd und gesund sind, ist selbstverständlich.

Die Hinterhand ist, wie schon oben beschrieben, beim Huzulen besonders stark entwickelt. Es kann daher nicht wunder nehmen, wenn sie bei erheblicher Höhe auch in der Breite bedeutend ist. Zu beachten ist, dass die Stuten breiter sind als die Hengste. Ein breites Becken ist ja auch für Zuchtstuten sehr erwünscht, um Raum für das Fohlen zu schaffen, und eine möglichst leichte Geburt zu gestatten.

9. Beinstärke.

Der Röhrenbeinumfang der Huzulen sieht bei dem ersten Blick in die Tabellen gering aus im Vergleich zu anderen Pferderassen, denn die Masse variieren zwischen 16 cm und 17 cm, während bei anderen Pferderassen die Nathusiusschen Zahlen 20 cm übersteigen, bei schweren Pferden sogar bis 28 cm gehen.

Wenn wir jedoch, die Widerristhöhe wieder auf 100 gesetzt, die Masse vergleichen, so finden wir ein erstaunliches Resultat zu Gunsten des kleinen Huzulenpferdes.

[1]) Graf Wrangel, Das Buch vom Pferde, Stuttgart, Verlag von Schickhardt & Ebner (Konrad Wittwer). 4. Auflage 1902, II. S. 9.

Es betrug im Durchschnitt die Stärke des Röhrbeins in Prozenten der Widerristhöhe:

Bei den Pepinière-Stuten	12,45
„ 4 Hengsten (2 Haupt-, 2 Landbeschäler)	13,05
„ 3jährigen Stuten	12,7
„ 3 „ Hengsten	13,0
„ Bauernpferden aus Luczyna	13,8
„ „ „ Żabie	13,03
Dagegen [1])	
Araber	12,3—11,9—12,5—12,9
Halbblut	12,3—12,9—12,6—12,4
Trakehner	12,2—12,8
Belgier u. Brabanter	16,1
Importierte Belgier	14,9

Diese Vergleichszahlen beweisen, dass der Huzule keineswegs im Verhältnis zu seiner Grösse, eine dünne Röhre besitzt, trotzdem es fast, wenn man nach dem Augenmass glauben möchte, so zu sein scheint. Doch gerade hierbei lässt sich das Auge leicht täuschen. Graf Lehndorff [2]) sagt, dass das stärkere oder leichtere Aussehen des Schienbeins häufig nur von seiner Länge abhinge. Die Stärke werde in der Regel nur von der Seite taxiert oder auch mit dem Bandmass gemessen, und es sei leicht ersichtlich, dass beide Masse faktisch in erster Linie von dem Abstande zwischen Schienbein und Kronbeinbeuger beeinflusst würden; dieser Abstand aber werde nicht durch die Stärke des Schienbeins selbst, sondern durch die Stärke und Konstruktion des Knies und Knöchels bedingt.

10. Brustumfang.

Nach Simon v. Nathusius ist das nächstfolgende Mass, der Brustumfang, gemessen hinter Widerrist und Ellenbogen, das sicherste und bequemste. Ich für meinen Teil bin jedoch der Meinung, dass die Stelle, wo man messen soll, nicht so leicht zu finden ist, denn wenn man zu sehr nach vorn geht, so misst man einen Teil des Widerristes mit, während man bei zu weitem Ausholen nach hinten, teilweise den Bauch mitnimmt. v. Nathusius

[1]) Nathusius, Tabelle S. 123.

[2]) Handbuch für Pferdezüchter, S. 171.

fügt auch hinzu, dass dieses Mass sehr durch den augenblicklichen Futterzustand beeinflusst wird. Wie aus den beigefügten Abbildungen zu ersehen ist, zeichneten sich die Stuten des Huzulengestüts durch einen schon unschön wirkenden grossen Bauch aus; einerseits wohl, weil sie trächtig waren, andererseits hauptsächlich deswegen, weil sie infolge der extensiven Ernährung gezwungen sind, grosse Mengen von minderwertigem Futter in sich aufzunehmen. Um nun nicht allzuviel Bauch bei Brustumfang mitzunehmen, beschlossen wir mit Prof. Dr. Holdefleiss, mehr nach vorn zu gehen. Wir trachteten jedoch danach, gleich hinter dem Widerrist zu messen. Unsere Zahlen können also nicht mit dem in Österreich gebräuchlichen Gurtenmass identifiziert werden. Ich möchte hinzufügen, dass zwischen diesen beiden Massen ungefähr ein Unterschied von 7 cm ist, wie uns dies ein Vergleich unserer Zahlen mit den amtlichen des Gestüts Luczyna zeigte. Es wird übrigens von Seiten der Gestütsleitung, wie uns Oberleutnant v. Gellinek versicherte, darauf grosses Gewicht gelegt, die Huzulenpferde bei der seltenen Eigenschaft, auch das schlechteste Futter in grossen Massen zu verwerten, zu erhalten und zu fördern. Deshalb ist ein etwas hervortretender Bauch keineswegs verpönt. Es wird sogar erstrebt, dass gleich hinter dem Widerrist die Brust kegelförmig breiter wird, um allmählich in den Bauch überzugehen.

Es ist daher nicht zu verwundern, dass die Zahlen für den Brustumfang ziemlich bedeutende sind. So haben im Durchschnitt, die Widerristhöhe = 100 gesetzt:

Die Pepinière-Stuten	122,8
„ Pepinière-Hengste	116,25
„ Landbeschäler	117,8
„ Bauernpferde aus Luczyna	124,24
„ Bauernpferde aus Żabie	115,11

Vergleichszahlen von v. Nathusius:

Araber	109,7—115,5—116,5—119,5—116,5
Vollblut	114,4—117,8
Orient-Halbblut	120,6—118,7—119,3—120,9
Trakehner	118,3—120,2—117,4—117—118
Brabanter	126,6
Belgier	130,4

Wie wir aus der Tabelle ersehen können, schwanken die Zahlen bei den Huzulenpferden ganz bedeutend. Dies liegt, wie schon oben erwähnt, wohl hauptsächlich an dem Unterschiede im Ernährungszustande der einzelnen Pferde. So weisen die beiden Pepinière-Hengste einen im Vergleich zu den Stuten des Gestüts bedeutend geringeren Brustumfang auf. Sie wurden auch grade nach beendeter Decksaison gemessen und waren infolgedessen nicht in so guter Kondition wie die Stuten. Die Annahme ist auch nicht ausgeschlossen, dass die Stuten durch wiederholte Trächtigkeit umfangreicher geworden sind.

Wenn ich einen Durchschnitt des Brustumfanges aller ausgewachsenen Huzulenpferde nehme, so erhalte ich für dieses Mass die Zahl 119,22 Prozent der Widerristhöhe. Dieselbe gleicht ungefähr den von Nathusius angegebenen bei orientalischem und englischem Halbblut, übersteigt jedoch wesentlich die Zahlen für englisches und arabisches Vollblut.

11. 12. 13. Die Kopfmasse.

Es bleibt mir nur noch übrig, die Kopfmasse zu besprechen. Wie aus den Tabellen ersichtlich, versuchten wir 3 Masse zu nehmen, und zwar die Kopflänge, die Ganaschenbreite und Augenbreite. Bei Übersicht der Tabellen sehen wir, dass bei den Pepinière-Stuten, ja bei allen Pferden des Gestüts Luczyna, die Masse für die Kopflängen sehr geringen Schwankungen unterworfen sind, welche nur 61 — 55 = 6 cm betragen. Sogar bei den Bauernpferden sind die Masse sehr gleichförmig. Es fällt jedoch auf, dass die Bauernpferde aus Żabie einen etwas kleineren Kopf haben.

Die Gestütspferde haben nämlich im Durchschnitt 58.2 cm, die Bauernpferde aus Żabie 56,26 cm. Doch kann diese nicht wesentliche Differenz auch ihren Grund in geringen Massfehlern haben. Die Messungen am Kopf, welche schon ohnehin nicht leicht sind, weil die beiden Messpunkte, die Hinterhauptskante und die Oberlippe, hauptsächlich die letztere, keinen sicheren Ansatzpunkt bieten, wurden noch bei den Huzulen durch die buschige, den Kopf bedeckende Löwenmähne besonders erschwert. Die Zahlen für die Augenbreiten schwanken ebenfalls wenig und zwar bei allen Pferden nur um 5 cm, von 28 auf 23 cm. Da mir von

v. Nathusius Verhältniszahlen der beiden Masse, der Kopflänge und Augenbreite, vorliegen, so will auch ich versuchen, solche aufzustellen.

Da die Differenz bei diesen Kopfmassen in den verschiedenen Tabellen nicht so gross ist, wie bei den Rumpfmassen, so ziehe ich alle Huzulenpferde in eine Verhältniszahl zusammen.

Es verhält sich Kopflänge : Augenbreite:

beim Huzulen	1 : 3,01
bei Arabern	1 : 2,7, 1 : 2,8
„ Vollblut	1 : 2,7
„ Trakehnern	1 : 2,8
„ Original-Clydesdales	1 : 2,9

Nach diesen Zahlen zu urteilen, hat der Huzule einen im Verhältnis zur Breite langen Kopf, oder, was dasselbe bedeutet, einen im Verhältnis zur Länge schmalen Kopf. In der Tat macht er den Eindruck, dass er einen leichten, wenigstens nicht schweren Kopf trägt.

Das Mass für die Ganaschenbreite ist ebenfalls für die Beurteilung des Kopfes von nicht so grosser Bedeutung, wie überhaupt diese Kopfmasse wenig Anhaltspunkte für die Form des Kopfes geben, was auch Simon v. Nathusius gefunden hat. Ich will daher bei der nun folgenden Übersichtstabelle, bei welcher ich die Widerristhöhe gleich 100 setze, die Kopfmasse auslassen. (Siehe Tabellen S. 47.)

Die Besprechung der einzelnen Masse, wie auch die zuletzt angeführte Tabelle, zeigen ganz deutlich, dass das Huzulenpferd in der Rassenkunde eine ganz eigenartige, selbständige Stellung einnimmt. Jedenfalls ist es nicht angängig, das Pferd auf Grund des Eindruckes, welchen man aus der Gesamtheit der Masse gewinnt, ohne weiteres dem orientalischen Typus zuzurechnen.

Trotzdem können wir meiner Ansicht nach ganz sicher eine nicht unwesentliche Beimischung orientalischen Blutes bei dem Huzulen annehmen, was ich schon früher zu erklären versucht habe. Wir haben es in erster Linie mit einem Pferde zu tun, dessen Formen vorzugsweise dadurch bestimmt sind, dass es sich den schwierigen Existenzbedingungen des felsigen Gebirges angepasst hat. Und eine solche Lebensweise wirkt ganz bedeutend,

No.		Widerristhöhe	Rückenhöhe	Kruppenhöhe	Schwanzansatzhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang
1.	Pepinièrestuten	100	94,81	101,60	91,58	106,9	49,0	26,24	34,73	12,45	122,80
2.	Pepinièrehengste	100	93,88	99,00	92,50	102,00	45,50	27,42	34,06	12,92	116,25
3.	Landbeschäler	100	96,25	100,35	95,74	106,2	48,90	25,14	33,08	13,27	117,80
4.	Bauernpferde aus der Luczynaer Gegend	100	96,59	101,30	93,13	110,28	47,70	26,98	34,28	13,80	124,24
5.	Bauernpferde aus Żabie	100	95,60	100,70	96,48	106,70	46,75	26,11	34,19	13,03	115,11

Zum Vergleich füge ich einige Nathusiussche Zahlen hinzu:

No.		Widerristhöhe	Rückenhöhe	Kruppenhöhe	Rumpflänge	Brusttiefe	Brustbreite	Hüftbreite	Röhrenbeinumfang	Brustumfang
1.	Araber (Durchschnitt)	100	94	99,3	99,6	46,5	23	33,9	12,2	115,5
2.	Vollblut (engl.)	100	94,2	100,0	102,6	47	26,6	33,2	12,5	116,1
3.	Trakehner (Rappen)	100	94,7	99,3	104,6	48	22,7	34,7	12,4	118,3
4.	Belgier importiert	100	94,6	101,8	107,6	50,4	28,1	37,6	14,9	130,4

wie Leisewitz sagt [1]), nicht nur auf die Gestaltung der Körperformen, sondern sogar auf die Skelettbildung ein. Unter den eigenartigen Verhältnissen der gänzlichen Abgeschlossenheit gegen äussere Kultur, des Mangels an Verkehrswegen, in welchen das Huzulenvolk bis jetzt lebte, war dieses urtypische Pferd für dasselbe eine Notwendigkeit, eine conditio sine qua non. Doch seitdem die Berge dem Handel und Wandel, hauptsächlich durch Juden, welche den treuherzigen Huzulen in jeder Weise zu übervorteilen verstehen, erschlossen sind, Wege, sogar Bahnen für die emporblühende Holzindustrie geschaffen sind, scheint der Huzule in ein anderes Verhältnis zu seinem Pferde getreten zu sein. Wir konnten bei den einzelnen Besitzern nirgends grössere Pferdebestände vorfinden, während sie früher keine Seltenheit gewesen sein sollen. So soll der Eigentümer des Berges Skopowa, der vor einigen Jahren verstorbene Huzule Pankiewicz, in Krasuwice bei Jasienów, einen Stall von 300 schönen Pferden hinterlassen haben. Die Zucht ist im Niedergang begriffen, und echte, typische Huzulenpferde werden immer seltener, obwohl der Staat vieles tut, um dies zu verhüten. Wie uns der Gemeindeschreiber Koliński aus Żabie berichtete, wird von den Bauern die Schuld an diesem Rückgange der strengen Durchführung der Körordnungen beigemessen. Auch von Bojanowski wird dies behauptet, da bei einer rigorosen Handhabung derselben die Hengsthaltung hauptsächlich bei dem Weidegang sehr erschwert ist, und der Bauer lieber auf die ganze Fohlenzucht verzichtet, als dass er seine Pferde dem komplizierten Verfahren einer Körung unterwirft. So ist es gekommen, dass es fast gar keine Hengste in Privatbesitz gibt. Die wenigen staatlichen Hengste können bei den schwierigen Verkehrsverhältnissen in keiner Weise genügen. Dazu kommt noch der Umstand, dass ein Teil des besseren Zuchtmaterials ins Ausland verkauft wird. So sollen die Engländer, um ihre Ponies zu verbessern, Huzulen angekauft haben, und erst kürzlich hat der ungarische Graf Karoly die 16 besten Stuten aus Żabie nach Ungarn exportiert, um daselbst eine Zucht zu gründen. Als geborene, sichere Bergsteiger sind

[1]) Dr. Carl Leisewitz, München, Lehr- und Handbuch der allgemeinen landwirtschaftlichen Tierzucht. S. 53.

die Huzulenpferde ausserdem bei den Pürschjagden im Hochgebirge sehr beliebt und werden ziemlich teuer bezahlt. Aus diesen Gründen ist zu fürchten, dass die Zucht der Huzulenpferde allmählich zu Grunde geht, wenn es dem Staat und den galizischen landwirtschaftlichen Vereinen nicht gelingen sollte, durch entsprechende Massnahmen die Huzulen zur Zucht ihrer Pferde wieder mehr anzuspornen.

Als Schlussfolgerungen aus meinen Beobachtungen möchte ich folgende Ergebnisse zusammenstellen:

1) In den gebirgigen Teilen der südlichen Bukowina und des südöstlichen Galiziens, dem Huzulenlande, ist ein eigentümlicher, den dortigen Verhältnissen und den Bedürfnissen der abgeschlossenen Bevölkerung genau angepasster Pferdeschlag heimisch.

2) Das Huzulenpferd ist als Gebrauchspferd nur im Besitz von Bauern, und die Pferdezucht im Lande wird nur von diesen betrieben.

Ausserdem besteht in Luczyna, einem Zweiggestüt von Radautz, ein Staatsgestüt für Huzulenpferde mit 30 Mutterstuten und 2 Hengsten, welches die Hengste für die im Lande verteilten Deckstationen züchtet.

3) Bei der Abneigung der Bauern gegen den streng gehandhabten Körzwang werden im Besitz der Bauern keine deckfähigen Hengste gefunden; sondern die Zucht findet nur statt mit Hilfe der wenigen aus dem Staatsgestüt stammenden Hengste.

4) Das Huzulenpferd nimmt in der Rassenkunde eine selbständige Stellung ein, unterscheidet sich in Bezug auf Lebensweise und Formen mehr oder weniger von allen bekannten Pferdeschlägen.

5) Es zeichnet sich durch denkbar grösste Genügsamkeit aus, wird ganz ohne Körnerfutter aufgezogen und gehalten, hat sich in seinen Ernährungsverhältnissen an die vorwiegende Verwertung von Gras und Heu gewöhnt und nimmt vorlieb mit den allergeringwertigsten Futterpflanzen, selbst Moosen und Farnen.

6) Trotz dieser kümmerlichen Ernährung zeigt es in vielen Beziehungen befriedigende Leistungen. Seine vorzüglichsten

Nutzungseigenschaften sind Ausdauer, Sicherheit im Gange und Tragfähigkeit.

7) Die Verfolgung seiner Geschichte sowohl, als auch die Beurteilung seiner Kopfformen weisen auf arabische oder wenigstens orientalische Abkunft hin.

8) Ganz und gar abweichend von den Formen des orientalischen Pferdes sind ihm aber eigen:

Niedriger, die Kruppenhöhe meist nicht überragender Widerrist, hohe Kruppe, abfallendes Kreuz mit niedrigem Schwanzansatz, bedeutende Länge, welche die Höhe erheblich übertrifft. Es betragen im Durchschnitt:

Widerristhöhe	131,2 cm
Kruppenhöhe	132,4 cm
Schwanzansatzhöhe	123,5 cm
Länge	142,2 cm.

Verhältnis von Widerristhöhe zur Länge wie 100 : 106,55.

9) Das Huzulenpferd gehört hiernach zu den kleinen Pferdeschlägen, unterscheidet sich aber von den Ponyformen in ganz charakteristischer Weise, namentlich durch die Beschaffenheit seines Kopfes.

10) Die Knochen der Gliedmassen sind sehr dünn, aber sehr dauerhaft. Knochenfehler werden trotz der beschwerlichen und anstrengenden Nutzung fast nie gefunden.

Die Röhrenbeinstärke beträgt im Durchschnitt 16,7 cm, im Verhältnis zur Widerristhöhe 13,0 %.

11) Seine geringe Grösse hängt zum grossen Teile mit seiner kümmerlichen Ernährungsweise, namentlich mit der in der Jugend ohne Körner erfolgenden Ernährung zusammen. Eine Beigabe von Hafer im ersten Lebensjahre scheint die Tiere grösser zu machen.

12) Trotz seiner Kleinheit macht das Pferd selbst doch keineswegs einen verkümmerten Eindruck, sondern erscheint durchaus wohl proportioniert und gut genährt, ist von lebhaftem, aber gutartigem Temperament.

13) Bei dem engen Verbreitungsbezirk und der Abneigung der Bauern gegen eigene Hengsthaltung ist die Anzahl der zur

Verfügung stehenden Hengste eine äusserst beschränkte; es scheint daher eine ziemlich weitgehende Inzucht nicht vermieden zu werden.

14) Dies trägt wahrscheinlich auch mit bei zur geringen Grössenentwicklung der Tiere und zu der auffallenden Feinheit der Formen.

Lebenslauf.

Ich Apollinaris Osowicki, katholischer Konfession, geb. am 15. April 1879 zu Posen, als Sohn des verstorbenen Medizinalrats Dr. Anton Osowicki und dessen Ehefrau Helene, geb. von Lossow, erhielt zu Ostern 1899 vom Marien-Gymnasium zu Posen das Reifezeugnis. Darauf hielt ich mich bis Oktober 1899 in Gryzyna (Kreis Kosten) auf und bezog dann die Universität Berlin, um daselbst zwei Semester Landwirtschaft zu studieren. Nachdem ich Oktober 1900 bis 1901 meiner Militärpflicht genügt, bezog ich die Universität Leipzig, um daselbst zwei Semester zu verbringen. Michaeli 1902 kam ich nach Breslau, um hier mein Studium zu beenden. Während meiner Studienzeit besuchte ich die Vorlesungen und Seminare folgender Herren Professoren: Ahrens, Baumgartner, Beckmann, Casper, Ebbinghaus, Eber, Frech, Freudenthal, Holdefleiss, Kirchner, Luedecke, Milch, Orth, Pax, Pfeiffer, Rosen, v. Rümker, Stieda, Strecker, Wagner.

Allen diesen meinen verehrten Lehrern, ganz besonders aber Herrn Professor Dr. Holdefleiss, auf dessen überaus liebenswürdige Unterstützung ich bei meiner Arbeit, sowie auch jederzeit während meiner übrigen Studienzeit, rechnen durfte, sage ich hiermit meinen verbindlichsten Dank.

Thesen.

1) Das Huzulenpferd ist in seiner Heimat durch kein anderes von gleicher Brauchbarkeit zu ersetzen.
2) Die Kreuzung mit arabischem Blut ist für die Zucht der Remonten in den östlichen Provinzen Preussens von Vorteil.
3) Die Schwarzbrache bietet auch bei intensivem landwirtschaftlichen Betriebe wirtschaftliche Vorteile.

Lageplan.